

Gutachten zum Forschungsstand zum Thema „Protestantismus und Antiziganismus“

Autorin: Verena Meier
Gutachten im Auftrag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma
Heidelberg, Mai 2017

Inhaltsverzeichnis

Abstract: Research Report on the State of Research on the Topic of “Protestantism and Antigypsyism”	4
Gutachten zum Forschungsstand zum Thema „Protestantismus und Antiziganismus“	4
I. CHRISTLICHE URSPRÜNGE DES ANTIZIGANISMUS	5
I.I Ideelle Grundlagen vor Luther	5
I.II Antiziganismus bei Luther	6
I.III Barock 1575-1770	8
II. WISSENSCHAFTLICH BEGRÜNDETER RASSISMUS UND PROTESTANTISMUS	8
II. I Aufklärung, Sattelzeit und Anfang des 20. Jh.	8
II.II Evangelische Missionsarbeit	11
III. NATIONALSOZIALISMUS: HANDLUNGSSPIELRÄUME ZWISCHEN FREIWILLIGER ODER ERZWUNGENER KOLLABORATION UND FORMEN DES WIDERSTANDS	13
III.I Freiwillige und erzwungene Kollaborationen von Protestanten: Institutionelle Verfolgung und rassistische Ideologien	14
III.II Formen des Widerstandes	18
IV. NACH 1945: ANTIZIGANISTISCHE KONTINUITÄTEN, BÜRGERRECHTSBEWEGUNG, ANERKENNEN DER HISTORISCHEN VERANTWORTUNG UND ERINNERUNG	20
IV.I Missionsarbeit nach 1945	20
IV.II Protestantische und missionarische „Zigeuner“-Bilder	23
IV.III „Zigeunermission“ außerhalb Deutschlands – Die Pfingstkirche.....	24
IV.IV Heraustreten aus dem Erinnerungsschatten, Anerkennung der historischen Verantwortung und Bürgerrechtsbewegung	24
V. Literaturverzeichnis	28
VI. Kurzvita der Autorin	31

Abstract: Research Report on the State of Research on the Topic of “Protestantism and Antigypsyism”

The role of churches – Protestant churches and their representatives in particular – in antigypsyist-tendencies is a major desideratum in research on antigypsyism and Romani studies. The following research report gives an overview of existing research approaches and studies. Their findings and further research gaps are highlighted in relation to “Protestantism and Antigypsyism” in Germany. The overview is given in a chronological order, beginning with the Reformation and ending with the post-war period and coming to terms with the past in memory culture. Currently, a broader and systematic study on the topic is missing but studies on certain periods of time and geographical contexts shed a light on larger entanglements between representatives of the Protestant church and antigypsyist tendencies.

Gutachten zum Forschungsstand zum Thema „Protestantismus und Antiziganismus“

Die Rolle von Kirchen – insbesondere der evangelischen Kirchen und ihrer Vertreter und Vertreterinnen – stellt ein großes Desiderat in der Antiziganismusforschung und den Romani Studies dar. Dieses wissenschaftliche Gutachten gibt einen Überblick über bereits vorliegende Zugänge und Studien. Ergebnisse und weitere Forschungslücken werden dabei in Bezug auf „Protestantismus und Antiziganismus“ in Deutschland aufgezeigt. Der Überblick erfolgt in chronologischer Abfolge, beginnend mit der Reformation bis hin zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und dem erinnerungskulturellen Umgang mit der Vergangenheit. Derzeit fehlt es an übergreifenden und systematischen Studien. Dennoch geben die bereits vorliegenden Untersuchungen zu bestimmten geografischen und zeitlichen Kontexten bereits einen Eindruck von den übergreifenden Verflechtungen zwischen Vertretern und Vertretern der evangelischen Kirche und antiziganistischen Tendenzen.

Antiziganistische Tendenzen von Seiten der Kirchen – insbesondere der protestantischen – stellen ein großes Forschungsdesiderat dar. In der Antiziganismusforschung werden in der Regel zwei Ebenen der Analyse unterschieden: Zum einen die ideologiekritische und ideengeschichtliche Ebene, wobei Fragen nach „Zigeuner“-Bildern und den Motivationen für Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung analysiert werden. Zum anderen die Ebene der sozialen Praxis, in der man untersucht, wie die Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung bis hin zur Vernichtung praktisch umgesetzt wurden und welche Akteure an der Umsetzung beteiligt waren. Für beide Analyseebenen fehlt es an umfassenden und systematischen Studien in Bezug auf die protestantischen Kirchen:

Was die Rolle der Kirchen in dieser Zeit [= Nationalsozialismus] betrifft, gibt es leider noch keine ausreichenden Untersuchungen und Forschungsergebnisse. Seit Jahren bemüht sich die deutsche „Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.“ in Marburg darum, eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Thematik in Gang zu bringen, bisher leider mangels Interesse von kirchlichen Institutionen und theologischen Fakultäten nur mit geringem Erfolg. Das Kolloquium zum Thema „Kirche und Antiziganismus“ am 4. Juni 2004 in Frankfurt, organisiert gemeinsam mit der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau, stellte einen der ersten Versuche in Deutschland dar, das historische und gegenwärtige Verhältnis von Roma und Kirche zu thematisieren. Leider waren nur etwa 20 TeilnehmerInnen erschienen, eine Folgeveranstaltung im Jahr 2005 musste wegen mangelnder Anmeldung überhaupt abgesagt werden. Die Ergebnisse der Tagung „Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma“ am 26./27. Jän-

ner 2007 sind nun zwar publiziert – Trotzdem stellt dieser Themenbereich noch ein großes Forschungsdesiderat dar.¹

Im genannten Sammelband findet sich lediglich ein Artikel, der sich spezifisch mit der evangelischen Kirche befasst, nämlich jener von Katharina Neumeister zur „Zigeunermission und Zigeunerhilfe“. Die Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zu den Sinti und Roma in den 1950er bis 1970er Jahren“.² An anderen Stellen wird das Thema lediglich angerissen.

Das folgende Gutachten liefert einen Überblick über Forschungsansätze und Ergebnisse zum Thema „Protestantismus und Antiziganismus“. Dabei werden in chronologischer Abfolge schlaglichtartig bereits bestehende Publikationen beleuchtet sowie Leerstellen und Forschungsdesiderata aufgezeigt.

I. CHRISTLICHE URSPRÜNGE DES ANTIZIGANISMUS

Für die Frühe Neuzeit fehlen bisher fundierte Untersuchungen über die Rolle der sich etablierenden evangelischen Kirche bei der Genese von antiziganistischen Vorurteilen. Wolfgang Wippermann betonte in seiner Studie zum „Rassenwahn und Teufelsglauben“, dass sowohl Antisemitismus als auch Antiziganismus religiöse bzw. diabolische Ursprünge und Elemente aufweisen.³ In der Vorurteilsforschung ließen sich beispielsweise mittels einer Diskursanalyse aufzeigen, inwieweit die christlichen Ursprünge des Antiziganismus von der evangelischen Kirche übernommen bzw. im Zuge der Abgrenzung zur katholischen Kirche alteriert wurden.

I.1 Ideelle Grundlagen vor Luther

Auf dem Freiburger Reichstag am 4. September 1498 wurden „Zigeuner“⁴ als Spione der feindlichen Türken („erfarer, usspeer, und verkundschafter der christen lant seyten“) dargestellt und der Beschluss gefasst, dass all diese als „Feindeshelfer“ Deklarieren sich unverzüglich aus dem Gebiete des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu entfernen hätten.⁵ Damit wurden „Zigeuner“ zu Landesfeinden erklärt und ihnen sollten alle Geleit- und Schutzbriefe entzogen werden. Wer diesem Befehl nicht Folge leistete, konnte ohne vorheriges juristisches Verfahren von Laien bestraft werden – bis hin zur Todesstrafe. Damit wurden die als „Zigeuner“ Bezeichneten bereits

¹ Haupt, Gernot: Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma-Befreiung, Berlin/Wien 2009, S. 142.

² Neumeister, Katharina: „Zigeunermission und Zigeunerhilfe“. Die Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zu den Sinti und Roma in den 1950er bis 1970er Jahren, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 58-66.

³ Wippermann, Wolfgang: Rassenwahn und Teufelsglaube, Berlin 2005, S. 89.

Wolfgang Wippermann ist außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin und lehrte zuvor am Institut für katechetischen Dienst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bonapartismus, Faschismus und Nationalsozialismus. Er hat zahlreiche ideologiekritische Publikationen vorgelegt, darunter auch einige zum Thema Antiziganismus. Siehe Profil auf der Homepage der Freien Universität Berlin:

<http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/institut/mitglieder/Ausserplanmaessige-_und_Honorarprofessorinnen_und_Professoren/wippermann.html#oben> (letzter Zugriff: 17.3.17).

⁴ Wenn im Folgenden die in den zeitgenössischen Quellen gebräuchliche Fremdbezeichnung „Zigeuner“ verwendet und bewusst in Anführungszeichen gesetzt wird, sind die mit diesem Terminus einhergehenden Stereotypisierungen stets mitzudenken.

⁵ Ebd., S. 89-90.

Abschied des Freiburger Reichstags vom 4. September 1498 über die „Zigeuner“, in: Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Bd. 6 (Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1496-1498), Göttingen 1979, S. 737.

als antichristlich dargestellt und ihnen wurde unterstellt, sie würden mit dem Feind des christlichen „Abendlandes“, den Muslimen, kollaborieren. In den Chroniken wurden „Zigeuner“ zuvor als „falsche Christen“ bezeichnet. Nie zuvor hatte es einen vergleichbareren Erlass gegen eine religiöse oder gesellschaftliche Randgruppe gegeben. Hierbei erfolgte eine Bestrafung von Gruppenmitgliedern nicht aufgrund individuell nachgewiesener Schuld – gefolgt von einem juristischen Strafverfahren –, sondern allein aufgrund der Gruppenzugehörigkeit.⁶

Nachdem die Türken 1529 in ihrer Wiener Belagerung zurückgeschlagen worden waren, wurden zwar die Beschlüsse des Freiburger Reichstag aufrechterhalten, das „Zigeuner“-Bild wandelte sich aber langsam. Die von Landesfürsten erlassenen „Zigeunergesetze“ wurden nicht mehr allein religiös begründet, indem „Zigeunern“ vorgeworfen wurde, „falsche Christen“ zu sein, sondern es wurde ein Bild von herumziehenden Gaunern geprägt. In der Praxis hatte dieses Stereotyp fatale Folgen für die Minderheit, denn es wurden dadurch „Zigeunerjagden“ legitimiert, bei denen Erwachsene ohne Urteilsspruch gehängt werden konnten.⁷

I.II Antiziganismus bei Luther

Der Urheber der theologischen Reformation, Martin Luther, war von diesen ideellen Vorläufern geprägt und verhalf durch seine Schriften und Reden zu einer Radikalisierung von antijüdischen und antiziganistischen Tendenzen. 1543 veröffentlichte Luther die Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“, worin er forderte, die Häuser der Juden zu zerbrechen und zerstören und sie stattdessen „wie die Zigeuner“ unter „ein Dach oder Stall zu bringen“.⁸ Als Begründung für dieses radikale Vorgehen führte er an: „auf dass sie wissen, sie seien nicht Herrn in unserem Lande“.⁹ Im gleichen Jahr veröffentlichte er außerdem „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“, worin ein antiziganistisches „Zigeuner“-Bild explizit geäußert wird:

Diese itzigen Juden müssten sein ein grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammengeflossen, die sich gerottet und ihn die Lender hin und her zerstrewt hatten, wie die Tattern oder Zigeuner und dergleichen, die leute zu beschweren mit wucher, die Lender zu verkundschaften und zu verrathen, wasser zu vergiften, zu brennen, kinder zu stelen und allerlei meuchel schaden zu thun.¹⁰

Dieses Zitat zeigt, dass Luthers „Zigeunerbild“ ein Amalgam an verschiedenen Stereotypen darstellte, das von religiös begründeten Brunnenvergiftungen und Kinderraub bis hin zum Spionagevorwurf reichte, wobei letzterer in direkter Verbindung zum Freiburger Reichstag von 1498 steht und die Tradierung von solchen Vorurteilen über Jahrzehnte verdeutlicht. Besonders deutlich zeigen sich hier bereits die Querverbindungen zwischen Antijudaismus und Antiziganismus.¹¹ Luther spielte dabei eine Schlüsselrolle, denn er habe nach Wippermann „weder den christlichen Antisemitismus noch den christlichen Antiziganismus reformiert, sondern beide Ideologien radikalisiert“.¹²

⁶ Wippermann: Rassenwahn, S. 90;

Ders.: Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus, Darmstadt 2014, S. 116-118.

⁷ Ders.: Luthers Erbe, S. 118.

⁸ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen, in: WA 53, S. 523-526.
Zitiert nach Wippermann: Luthers Erbe, S. 119.

⁹ Arnold, Oliver/Lenhard, Hartmut: Kirche ohne Juden: Christlicher Antisemitismus 1933–1945. Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe, Göttingen 2015, S. 10.

¹⁰ Luther, Martin: Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi, in: WA 53, S. 613.
Zitiert nach Wippermann: Luthers Erbe, S. 119.

¹¹ Wippermann: Rassenwahn, S. 89.

¹² Ders.: Luthers Erbe, S. 120.

Wolfgang Wippermann zeichnete sich durch eine Reihe von ideen- bzw. mentalitätsgeschichtlichen und ideologiekritischen Untersuchungen zur langen Tradition von Antisemitismus und Antiziganismus von Luther bis in die Moderne aus, so zum Beispiel in seiner frühe Studien „Wie die Zigeuner“ von 1997.¹³ In seinen – zum Teil populärwissenschaftlichen – Publikationen hat er sich auch mit der christlich-religiösen Begründung von Antisemitismus und Antiziganismus auseinandergesetzt und die Rolle der christlichen Kirchen bei der Verfolgung betont.¹⁴ Durch seinen ideengeschichtlichen und ideologiekritischen Zugang bedingt, bleibt er jedoch der Ebene der Ideologie bzw. Geisteshaltung verhaftet und an zahlreichen Stellen fehlen Verweise auf die Empirie. So ließe sich auch hier weiter fragen, welche Auswirkungen das von Luther gezeichnete „Zigeuner“-Bild auf die Praxis der Verfolgung hatte. Hansjörg Buss monierte diese fehlende Kontextualisierung von Wippermanns Darstellungen von Kirche und Antiziganismus in Bezug auf die neuste Publikation „Luthers Erbe“:

Wer eine differenzierte Betrachtung erwartet, wird enttäuscht. Wippermann verzichtet weitgehend auf die historische, gesellschaftliche und soziale Kontextualisierung des Gesagten und auf die Benennung damals vorhandener Entscheidungsmöglichkeiten; auch auf die durchaus vorhandenen Kritiken des heute von ihm Kritisierten geht er nur sehr bedingt ein. Damit aber werden heutige Wertesysteme zum Maßstab seiner Urteilsbildung, was den moralischen, oftmals moralisierenden Charakter des Buches zusätzlich unterstreicht. So verwandeln sich berechnete Einwände in eine letztendlich indifferente Pauschalkritik. Mit seinem Ansatz einer Ideologiekritik kommt Wippermann an der Stelle an eine Grenze, wo die bloße Aneinanderreihung von Ereignissen nichts mehr erklärt.¹⁵

Wippermann selbst merkt lediglich an, dass die Lage der Juden und Sinti und Roma sich durch die Reformation verschlechtert habe. „Zigeuner“ wurden weiterhin aus den „Landen deutscher Nation“ vertrieben.¹⁶ Tiefere empirische Untermauerungen fehlen jedoch an dieser Stelle. Wilhelm Solms merkte außerdem an: „Die Beziehung zwischen den Kirchen und den nach Deutschland gekommenen Sinti im 16. und 17. Jahrhundert ist meines Wissens so gut wie unerforscht. So müsste überprüft werden, ob Sinti aufgrund der Reformation in katholische Landesteile umgezogen sind.“¹⁷

Des Weiteren hob Wippermann hervor, dass Sinti und Roma am stärksten von einer protestantischen Arbeitsethik betroffen gewesen seien, was auch von Luther gefördert worden sei.¹⁸ Umfassende Studien zum Verhältnis von protestantischer Arbeitsethik und Antiziganismus fehlen gänzlich. So wären etwa die Schriften der calvinistischen Theoretiker daraufhin zu untersuchen, ob und in welcher Form sie sich des Gegenbildes vom „faulen Zigeuner“ bedienen, um ihre Position einer strengen Arbeitsmoral zu untermauern.

¹³ Ebd.: Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997. siehe auch Wippermann, Wolfgang: „Auserwählte Opfer?“ Shoa und Porajmos im Vergleich. Eine Kontroverse, Berlin 2005.

¹⁴ Neben den bereits genannten Monografien von Wolfgang Wippermann soll an dieser Stelle noch auf folgenden Aufsatz hingewiesen werden: Wippermann, Wolfgang: Holocaust mit kirchlicher Hilfe. Neue beweise für die Obrigkeitstreue der Evangelischen Kirche im Dritten Reich, in: Evangelische Kommentare 9 (1993), S. 519-521.

¹⁵ Buss, Hansjörg: Rezension von: Wolfgang Wippermann: Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus, Darmstadt 2014, in: Sehepunkte 15 (2015), Nr. 11, online unter: <<http://www.sehepunkte.de/2015/11/26632.html>> (letzter Zugriff: 17.3.17).

¹⁶ Wippermann: Luthers Erbe, S. 120.

¹⁷ Solms, Wilhelm: Revision meiner Beiträge zum Tagungsthema, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 20-26, hier S. 21.

¹⁸ Ebd.

Vgl. Elsas, Christoph: Die Kirchen und die Zigeuner, in: Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1 (2003), hrsg. von Udo Engbring-Roman, Udo und Daniel Strauß, Seeheim 2003, S. 118-125, hier S. 121.

I.III Barock 1575-1770

Antiziganistische und antijüdische Ressentiments hielten sich sowohl in der katholischen als auch evangelischen Kirche, jedoch fehlt es an umfassenderen Studien. Paul Münch hob in einem regionalgeschichtlichen Aufsatz hervor: „Die Haltung der verschiedenen Konfessionen zu den „Zigeunern“ während der Frühen Neuzeit ist, soweit ich sehe, noch kaum erforscht.“¹⁹

Neben Paul Münch zeigte auch Michael J.H. Zimmermann, Stadthistoriker aus Villingen-Schwenningen, auf, dass sich diese Ressentiments beispielsweise in einem stereotypen Bildprogramm äußerten. In katholisch geprägten Gemeinden zeigte sich dies beispielsweise in barocken „Faßnachtsaufzügen“, wobei Todsünden nicht nur durch Tiere verkörpert wurden, sondern auch durch Minderheiten wie Juden oder „Zigeuner“. Während Juden für Habgier und Betrug standen, verbildlichte das „Zigeuner“-Stereotyp beispielsweise Faulheit und fleischliche Lüste. Zimmermann zeigt auf, dass sich für den untersuchten geografischen Raum ein ähnliches Bildprogramm in protestantischen Schriften nachweisen lässt. Dies wird beispielsweise in der Publikation „Barockes Welttheater“ des Pfarrers Daniel Pfisterer aus Köngen deutlich. Das „Zigeuner“-Stereotyp manifestiert sich in einer Darstellung der Minderheit als Bärenreiber, Bettler und Betrüger, Beutelschneider, Wahrsager, Spione bis hin zum „Lumpengesindel“ und „schwarzes Höllenheer“.²⁰ Eine tiefere Analyse der Ikonographie in evangelischen Publikationen und Räumen in Bezug auf Sinti und Roma liegt jedoch bisher noch nicht vor, weder zur Zeit des Barocks noch für nachfolgende Jahrhunderte.

II. WISSENSCHAFTLICH BEGRÜNDETER RASSISMUS UND PROTESTANTISMUS

II. I Aufklärung, Sattelzeit und Anfang des 20. Jh.

Wolfgang Wippermann hält für die Periode der Aufklärung fest: „von der Aufklärung ist zwar der Antisemitismus, aber nicht der Antiziganismus kritisiert worden. Einige Aufklärer haben den Antiziganismus noch radikalisiert.“²¹

Zu diesen Aufklärern gehörte der Statistiker und Kulturanthropologe Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, der im Jahre 1783 die Schrift „Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung“ veröf-

¹⁹ Münch, Paul: Aufenthaltsrecht auch für Zigeuner? – Der Sonnenwirt und die Vertreibung reisender Händler, Handwerker und Musiker aus Bisingen-Steinhofen im Jahre 1938, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 51/52 (2015/16), S. 315-370, hier S. 325.

²⁰ Zimmermann, Michael J.H.: Soll ich denn meines Bruders Hüter sein? Württembergs evangelische Christen und der Völkermord an Sinti und Roma, in: Schwäbische Heimat 2013 Bd. 2, S. 193-201, hier S. 193; Münch: Aufenthaltsrecht Zigeuner, S. 325-327. Siehe auch Pfisterer, Daniel: Barockes Welttheater ein Buch von Menschen, Tieren, Blumen, Gewächsen und allerlei Einfällen / geschrieben und gemalt von Daniel Pfisterer, begonnen im Jahre 1716, hrsg. vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und dem Geschichts- und Kulturverein Köngen e.V. (zwei Bände), Stuttgart 1996.

²¹ Wippermann: Luthers Erbe, S. 120.

Siehe auch Engbring-Roman, Udo/Strauß, Daniel (Hrsg.): Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1 (2003), Seeheim 2003.

fentlichte.²² Darin versuchte er mit den religiösen „Zigeuner“-Stereotypen zu brechen und stattdessen eine aufklärerische und wissenschaftliche Untersuchung anzuführen, welche dennoch von Stereotypisierungen geprägt war.²³ Er entgegnete, dass die Behauptung, „Zigeuner“ könnten die Zukunft vorhersagen oder unerkannt Feuer legen bzw. besäßen teuflische Fähigkeiten, einen Aberglauben darstelle, den man „ehedem nur Juden zuerkannt“ habe.²⁴ Grellman behauptete, dass Sinti und Roma religionslos bzw. Heiden seien, die Praktiken der christlichen Religion missbrauchten, um Geld zu erwirtschaften:

Er [= der ‚Zigeuner‘] ist weder Mohammedaner noch Christ: denn ihm sind sowohl Christi, als auch Mohammeds Lehren unbekannt, oder doch gleichgültig [...]. Aber auch das [= taufen lassen] nicht aus Hochachtung gegen die Verordnungen der Religion; wenigstens muß man aus dem Umstande, daß die Zigeuner Kinder gerne mehrmals taufen lassen, um öfter Pathengeld zu bekommen, auf eine ganz andere Ursache schließen.²⁵

In der Aufklärung gab es jedoch auch Gegenstimmen gegen den von Grellmann propagierten radikalen Antiziganismus. Der Philosoph, Jurist und Literaturwissenschaftler Johann Erich Biester veröffentlichte 1793 den Aufsatz „Über die Zigeuner“ in der von ihm herausgegebenen „Berlinischen Monatsschrift“. Sie stellte eines der wichtigsten Organe der Berliner Aufklärungsbewegung dar und wurde u.a. vom gleichnamigen Autor herausgegeben.²⁶ Darin kritisierte er Grellmans Schrift und zeigte Sympathien für die „Fremdlinge“:

Die schätzbare Schrift des Herrn Grellman über die Zigeuner bedarf noch manchen Beitrags und mancher Berichtigung: damit man die genauere Beschaffenheit dieser Fremdlinge immer besser kennenlerne, welche nun bald 400 Jahre lang, und [...] wohl eine halbe Millionen Seelen stark, in Europa – und vielleicht noch zahlreicher, man weiß nicht seit wann, in Nordafrika und Vorderasien – herumschwärmen.²⁷

Eine Fundamentalkritik gegen antiziganistische Tendenzen stellte Biesters Abhandlung jedoch nicht dar, vielmehr lassen sich hier romantisierte „Zigeuner“-Bilder finden, die eine weitere Ausdrucksmöglichkeit von antiziganistischen Vorurteilen darstellten. Johann Erich Biester strebte ein Korrektiv der Untersuchungen Grellmans an und betonte, dass er sich dabei auf einen geografischen Raum beziehe, den Grellmann nicht beachtet habe: „Der Beitrag [...] ist vielleicht um desto willkommener, da er aus einem Lande [= Königreich Preußen] stammt, welches Hr. Grellmann [...] gar nicht einmal nennt.“²⁸ Grundlage für seine Darstellungen waren Untersuchungen des Königsberger Philosophieprofessors Christian Jakob Kraus und des Pfarrers Christian Gottfried Zippel aus Preußisch-Litauen:

Ich wusste ferner, daß im Preußischen Litauen Zigeuner leben, und daß ein einsichtsvoller Prediger daselbst im J. 1787 angefangen hatte, einige Beobachtungen über dieselben aufzusetzen. Beide Gelehrte indeß fanden nicht Ausbeute genug bei diesem Stof [sic], und verurteilten ihre Papiere zur Vergessenheit.²⁹

²² Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb: Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung, Dessau/Leipzig 1783.

²³ Ähnlich äußerte sich beispielsweise der deutsche Aufklärer Immanuel Kant, der das Feindbild von „herumtreibenden“ und „arbeitsscheuen“ „Zigeunern“ rassistisch begründete, vgl. Wippermann, Wolfgang: Rassenwahn und Teufelsglaube, Berlin 2005, S. 94.

²⁴ Ebd., S. 117.

²⁵ Grellmann: Die Zigeuner, S. 110.

²⁶ Biester, Johann Erich: Über die Zigeuner, in: Berlinische Monatsschrift 21 (1793), S. 108-165 und 360-393.

²⁷ Ebd., S. 109.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., S. 110.

Christian Jakob Kraus wandte sich am 4. August 1784 an Pfarrer Zippel mit der Bitte, Nachforschungen zu den dort lebenden Sinti und Roma anzustellen.³⁰ Die Untersuchungen von Kraus und Zippel sind dann über den Königsberger Orientalistik Professor Peter von Bohlen in den Besitz des Sprachforschers August Friedrich Pott übergegangen. Pott veröffentlichte ein zweibändiges Werk über die „Die Zigeuner in Europa und Asien: Ethnografisch-linguistische Untersuchungen vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache“ (Bd. 1 Einleitung und Grammatik, 1844, und Bd. 2 Einleitung über Gaunersprachen; Wörterbuch und Sprachproben, 1845). Er führte anhand seiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung die Herkunft der Sinti und Roma auf Indien zurück. Er beschränkte sich jedoch nicht allein auf linguistische Untersuchungen, sondern zog auch ethnografische Beobachtungen beispielsweise in Bezug auf Religiosität ein: „Darin stimmen alle Nachrichten zusammen, daß sich die Religion der Zigeuner fast gänzlich auf Null reduziert, und sie um ihres äusseren Vortheils willen der jedesmaligen Landesreligion, inzwischen lediglich zum Schein huldigen.“³¹ Dieses Zitat verdeutlicht ideelle Überschneidungen zwischen den „Zigeuner“-Bildern von Grellmann und Pott in Bezug auf die Religion der „Zigeuner“ – beide sprechen Sinti und Roma lediglich Formen der christlichen Religionsausübung zu, insofern diese daraus Profit gewinnen können. Im Vorwort merkte er an, dass die Zippel’schen Papiere eines seiner „umfangreichsten und vorzüglichsten Hülfsmittel“ gewesen seien.³² Von Pott sind die Schriften von Kraus und Zippel dann an den Berliner Philosophen und Herausgeber der Berlinischen Monatsschrift übersandt worden.

Biesters Aufsatz wurde 2014 mit einem Vorwort von Ulrich Kronauer nachgedruckt, wobei Kronauer den Austausch zwischen Pott, von Bohlen, Kraus und Zippel nachzeichnet und dabei vor allem herausarbeitet, welche Ideen von Zippel bzw. Biester stammten und diese in Abgrenzung zu Grellmann setzt.³³ Des Weiteren veröffentlichte die Sprachwissenschaftlerin Gertrud Bense einen Aufsatz zu Christian Gottfried Zippel, in dem sie seinen Beitrag zu multilingualen Studien in der Zeit um 1800 herausarbeitet und zu folgendem Fazit kommt:

Der „Prediger Zippel zu Niebudzen“ bietet das Bild einer aufgeschlossenen, nicht bloß einseitig theologisch gebildeten, dabei sich aber „national“ relativ neutral verhaltenden Persönlichkeit, die – wenn man so will – auf Provinzebene in der Geschichte sowohl der litauischen Philologie als auch der damaligen Sprachwissenschaft ihre Spuren hinterlassen hat.³⁴

Bense verfolgt einen sprachwissenschaftlichen Ansatz, merkt jedoch an:

Es drängt sich die Vermutung auf, dass damals in den Königsberger Kreisen überhaupt ein besonderes Interesse für die Beschreibung von Sprachen nationaler Minderheiten bestanden habe [...]. Wahrscheinlich entwickelten sich bereits verschiedene Intentionen für diesbezügliche Nachforschungen und Beschreibungen, nicht nur auf sprachlichem, sondern wohl auch auf ethnisch-nationalem, ethisch-sozialem und religiösem Gebiet.³⁵

³⁰ Bense, Gertrud: Christian Gottfried Zippel – sein Beitrag zu multilingualen Studien in der Zeit um 1800, S. 110, online unter <http://annaberger-annalen.de/jahrbuch/2004/AnnabergNr.12_Kap5.pdf> (letzter Zugriff: 22.4.17).

³¹ Pott, August Friedrich: Die Zigeuner in Europa und Asien: Ethnografisch-linguistische Untersuchungen vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache“, Bd. 1 Einleitung und Grammatik, Halle 1844, S. 67. siehe auch Engbring-Romang: „Sie haben keine Religion...“ Dokumente eines Aberglaubens, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 10-19, hier S. 14.

³² Ebd., S. XI.

³³ Biester, Johann Erich: Über die Zigeuner, mit einem Vorwort von Ulrich Kronauer, Heidelberg 2014.

³⁴ Bense: Christian Gottfried Zippel, S. 122.

³⁵ Ebd., S. 110.

Die Beobachtungen des Pfarrers Christian Gottfried Zippel aus Preußisch-Litauen beschränkten nicht also allein auf sprachliche Untersuchungen, sondern ließen sich beispielsweise auch aus kulturwissenschaftlicher Perspektive analysieren. Solche Forschungen fehlen jedoch ebenso wie eine Analyse von Zippels Beziehung zu seinen Untersuchungsobjekten, den preußischen Sinti.

Die rassistischen Deutungsmuster, die im Diskurs der Aufklärung entstanden, hatten Implikationen für die soziale Praxis und so gab es beispielsweise von Vertreterinnen und Vertretern der evangelischen Kirche Bemühungen, diese Minderheit durch christliche Umerziehung und Missionierung zu assimilieren. Auf die christliche Missionsarbeit verwies Grellmann selbst, indem er anmerkte, dass „Zigeuner“ dadurch zu „bessern“ seien.³⁶ H. Brandenburg merkte in seinem Artikel zur „Zigeunermission“ im Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft an, dass die Traktatliteratur Einzelfälle von missionarischen Bemühungen vor den 1830ern nennt, worauf er jedoch nicht weiter eingeht.³⁷ Hier könnten nähergehende Untersuchungen der Traktatliteratur aufschlussreich sein. Mithilfe einer Diskursanalyse ließe sich beispielsweise die Frage klären, inwieweit Aufklärer wie Grellmann auf die evangelische Traktatliteratur rückwirkten bzw. inwieweit diese Schriften Grellmann beeinflussten. Eine Überblicksdarstellung zu den evangelischen und katholischen Kirchen und ihrer Haltung gegenüber Sinti und Roma in der Zeit der Aufklärung findet sich außerdem in einem Aufsatz von Christoph Elsas, welcher 2003 im Sammelband der Gesellschaft für Antiziganismusforschung erschien.³⁸

II.II Evangelische Missionsarbeit

Die evangelische Kirche etablierte Missionen zur Umerziehung von „Zigeunern“, welche bereits umfangreich erforscht wurden. 1829 wurde der Verein „Naumburger Missions-Hülf-Verein“ gegründet, welches eine Tochtergesellschaft der „Berlinischen Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Heiden“ war und mit der „Zigeunermission“ beauftragt wurde.³⁹ Erstmalige Missionsbemühungen wurden im sächsischen Friedrichslohra von 1830 bis 1836 umgesetzt und ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte sich die Berliner Stadtmission. Der ausgewählte „Zigeunermissionar“ Wilhelm Blankenburg konzentrierte sich in Friedrichslohra darauf, die Kinder „zur Arbeit zu erziehen“ statt die Erwachsenen zu bekehren. Die zu missionierenden Sinti protestierten und wandten sich an den preußischen König Friedrich Wilhelm II. Die Anstalt wurde schließlich im Januar 1837 geschlossen und die Mission für gescheitert erklärt.⁴⁰ In einem Aufsatz analysiert die Historikerin Babara Danckwortt diese Missionsbemühungen und zeigt ausgehend von der Biografie von Franz Mettbach die Konsequenzen der preußischen „Zigeunerpolitik“ für die Sinti von Friedrichslohra auf.⁴¹ Außerdem findet sich eine zeitgenössische Berichterstattung über die Anfänge der „Zigeunermission“ in Deutschland von Richard Pischel, dem Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft und Indologie, in seinen „Beiträgen zu Kenntnis der deutschen Zigeuner“ in einer Festschrift zur Zweihundertjahr-Feier der Universität Halle im Jahre 1894.⁴²

³⁶ Grellmann: Die Zigeuner, S. 143-151, hier S. 151.

³⁷ Brandenburg, H.: Artikel zu „Zigeunermission“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1909-1910.

³⁸ Elsas: Die Kirchen und die Zigeuner, S. 118-125.

³⁹ Wippermann: Luthers Erbe, S. 124-125.

⁴⁰ Ebd., S. 125.

⁴¹ Danckwortt, Babara: Franz Mettbach – Die Konsequenzen der preußischen „Zigeunerpolitik“ für die Sinti von Friedrichslohra, in: Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer, hrsg. von Barbara Danckwortt/Thorsten Querg/Claudia Schöningh, Hamburg 1995, S. 273-295.

⁴² Pischel, Richard: Beiträge zu Kenntnis der deutschen Zigeuner, in: Festschriften der vier Fakultäten zum zweihundertjährigen Jubiläum der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 1894, S. 9-19.

Die Berliner Stadtmission blieb über viele Jahrzehnte erhalten und dort wurden vor allem Protestantinnen missionarisch tätig. Ausgangspunkt der Stadtmission war ein gängiges und seit Jahrhunderten tradiertes Bild von „Zigeunern“ als *homines educandi*. In der ersten Veröffentlichung der Mission im Jahre 1910 schrieb Maria Knak, „Zigeuner“ würden „stehlen und lügen“, „grob, arbeitsscheu und unsittlich, abergläubisch und sehr schmutzig“ sein.⁴³ Neben diesen negativen Stereotypen finden sich auch romantisierende „Zigeuner“-Bilder in den Schriften der Berliner Stadtmission, z.B. wenn es heißt, dass sich auch Charakterzüge wie „Genügsamkeit, Gutmütigkeit, Frohsinn, Dankbarkeit, Anhänglichkeit“ finden ließen.⁴⁴ Außerdem arbeitete dort über viele Jahrzehnte – in der Nachfolge von Maria Knak – Friede Zeller-Plinzner als „Zigeunermissionarin“ und evangelische Kinderbuchautorin. In ihren literarischen Werken vermischten sich dokumentarische und fiktionale Elemente und es wurden Fotografien zur Illustration beigelegt.⁴⁵ In den 1920er und 1930er Jahren erweiterte sie das Missionsgebiet regional auf Südosteuropa, indem sie in enger Verbindung mit der Mission für Süd-Osteuropa (MSOE) zusammenarbeitete. Am 1. März 1943 wurden Berliner Sinti in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, darunter auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie Kinder und Jugendliche, die von Friede Zeller-Plinzner unterrichtet worden waren. Nach dem Kriegsende wurde sie vom Direktor der MSOE, Paul Wißwede, gebeten, ihre missionarische Arbeit unter Sinti und Roma wieder aufzunehmen. Bis ins hohe Alter verfolgte sie diese Tätigkeit, später jedoch in Frankfurt am Main. Sowohl in ihren Ausführungen zur „Zigeunermission“ als auch in ihrer Kinder- und Jugendliteratur nahm sie eine maternalistische Haltung gegenüber der Minderheit ein, die es durch Bekehrung zu erziehen und „bessern“ galt.⁴⁶ Über die Berliner Stadtmission wurde bereits vielfach publiziert. Im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon Band 37 (2016) wurde im Artikel zu Friede Zeller-Plinzner sowohl auf eine lange Liste an zeitgenössischen Schriften von 1912 bis 1954 der Berliner „Zigeunermission“ verwiesen, als auch auf eine große Anzahl an Forschungsliteratur zu dieser Missionsstelle.⁴⁷ Frank Reuter,

⁴³ Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996, S. 58-59.

Siehe Knak, Maria: Unter den Zigeunern, in: Die Stadtmission, Jg. 33 (1910), Nr. 3/4, S. 65-70, hier S. 65.

⁴⁴ Zimmermann: Rassenutopie, S. 400.

siehe auch Fünfzig Arbeits-Jahre im Dienste des Glaubens und der Liebe. Jubiläumsschrift der Berliner Stadtmission, Berlin 1927, S. 82.

⁴⁵ Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner, Berlin 2011, S. 353.

⁴⁶ Spohn, Elmar: Artikel zu „Frieda Zeller-Plinzner“, in Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Band 37 (2016), S. 672-675.

⁴⁷ An dieser Stelle soll lediglich auf die neuste Forschung verwiesen werden. Die von Spohn angeführte Liste eignet sich jedoch auch für einen geschichtshistorischen Überblick zur Fragestellung, wie in den Zeiten zwischen 1922 und 1988 über die Berliner „Zigeunermission“ geschrieben wurde. Vgl. Gilenbach, Reimar: Wie Lolitschai zur Doktorwürde kam, in: Feinderklärung und Prävention. Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik, Berlin 1988, S. 101-135; Zimmermann, Michael: Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma, Essen 1989, S. 34; Dapp, Hans-Ulrich: Emma Z. Ein Opfer der Euthanasie, Stuttgart ²1991, S. 46-47; Zimmermann: Rassenutopie, S. 59-60; Gharrati, Mohammed: Zigeunerverfolgung in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Zeit zwischen 1918-1945, Marburg 1996, S. 122; Dapp, Hans-Ulrich: Die zwei Lolitschai, in: Sinti und Roma und Wir. Ausgrenzung, Internierung und Verfolgung einer Minderheit, hrsg. von Ulrich Hägele, Tübingen 1998, S. 125-132; Margalit, Gilad: „Großer Gott ich danke Dir, daß du kleine schwarze Kinder gemacht hast“ - Der „Zigeunerpastor“ Georg Althaus. in: Werkstatt Geschichte Bd. 25 (2000), S. 59-73, hier S. 65; Rosenhaft, Eve: A Photographer and his „Victims“ 1934-1936: Reconstructing a Shared Experience of the Romani Holocaust, in: The Role of the Romanies. Images and Counter-Images of „Gypsies“/Romanies in European Cultures, hrsg. von Nicholas Saul und Susan Tebutt, Liverpool 1988, S. 178-207, hier S. 193-194; Rosenhaft, Eve: Wissenschaft als Herrschaft. Die Forschungspraxis der Ritterischen Forschungsstelle und das Wissen über Zigeuner, in: Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Michael Zimmermann, Stuttgart 2007, S. 329-253; Spohn, Elmar: Zwischen Anpassung, Affinität und Resistenz. Die Glaubens- und Gemeinschaftsmission in der Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 2016; S. 54, 71-72, 277-278, 282-299.

Historiker und Mitarbeiter des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, unternahm eine bildwissenschaftliche Analyse von Fotografien aus der Berliner Stadtmission und betonte, dass die Aufnahmen die Missionsarbeit idealisiert wiedergäben, jedoch auch die maternalistische Grundhaltung der Bekehrenden verdeutliche und nicht frei von Stereotypen sei. Er hob hervor, dass, im Gegensatz zu ethnologischen Aufnahmen, die Berliner Stadtmission die „Zigeuner“ als Teil der christlichen Gemeinschaft darstelle.⁴⁸ Der Bielefelder Literaturwissenschaftler Klaus-Michael Bogdal merkte in seiner literaturwissenschaftlichen Analyse an, dass die Berliner Stadtmission nach dem Vorbild der englischen Bibelgesellschaften gegründet wurde⁴⁹ und dass am Anfang Verbindungen mit der Gypsy Lore Society bestanden hatten. 1911 wurde beispielsweise ein Artikel über die Besonderheiten der Sprache der Berliner „Zigeuner“ in ihrem Journal von der Berliner Stadtmission veröffentlicht.⁵⁰ Über diese transnationale Dimension der Berliner Stadtmission – sowohl zu ihren Anfängen und ihren Beziehungen zur Gypsy Lore Society als auch in den 1920er und 1930er Jahren sowie den Beziehungen zur Mission für Süd-Osteuropa unter Friede Zeller-Plinzner – liegen aktuell noch keine Studien vor. Hier ließe sich ebenfalls nach dem „Zigeuner“-Bild und den Motiven der Missionierung fragen und analysieren, inwiefern der transnationale Austausch zu konzeptionellen Wechselwirkungen auf beiden Seiten führte. Beide „Zigeunermissionen“ wurden von dem israelischen Historiker Gilad Margalit in seinem personenbezogenen Aufsatz zum Braunschweiger „Zigeunerpastor“ und Missionarssohn Georg Althaus erwähnt, welcher sich in den 1950ern und 1960ern missionarisch für Sinti und Roma einsetzte. Dabei verwies Margalit auf die lange Tradierung dieser aufklärerischen Denkmuster (siehe Kapitel IV.1).⁵¹

III. NATIONALSOZIALISMUS: HANDLUNGSSPIELRÄUME ZWISCHEN FREIWILLIGER ODER ERZWUNGENER KOLLABORATION UND FORMEN DES WIDERSTANDS

Gernot Haupt betonte bereits, dass die Rolle der Kirchen bei der Verfolgung und Vernichtung von Sinti und Roma zur Zeit des Nationalsozialismus noch ein großes Forschungsdesiderat darstellt. Er formulierte deshalb mit Zurückhaltung: „Deshalb ist es aufgrund der mangelnden Faktenlage auch nicht möglich, eine Beurteilung über das Ausmaß an freiwilliger oder erzwungener Kollaboration bzw. über einen allfälligen Widerstand der Kirchen gegen die nationalsozialistische Diktatur bei der Verfolgung der Roma zu geben.“⁵² Aus diesem Grunde können im nachfolgenden Teil nur schlaglichtartig Beispiele aus Regionalstudien genannt werden, die einen Eindruck der genutzten Handlungsspielräume der evangelischen Kirchen und ihrer Vertreterinnen und Vertreter im Nationalsozialismus geben.

Umfassende Studien zur Beteiligung der evangelischen Kirche an der praktischen Umsetzung der Verfolgung von Sinti und Roma sowie der Verbreitung von antiziganistischen und rassistischen Bildern von „Zigeunern“ fehlen gänzlich.

⁴⁸ Reuter, Frank: Im Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“, Göttingen 2014, S. 346.

⁴⁹ Zwischen 1888 und 1910 bestand in England die Forest Gypsy Mission und ab 1892 die Gypsy Gospel Waggon Mission, siehe Brandenburg, H.: Artikel zu „Zigeunermission“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1909-1910.

⁵⁰ Bogdal: Europa erfindet die Zigeuner, S. 353.

⁵¹ Margalit: „Zigeunerpastor“, hier S. 65.

⁵² Haupt: Antiziganismus und Religion, S. 142.

III.I Freiwillige und erzwungene Kollaborationen von Protestanten: Institutionelle Verfolgung und rassistische Ideologien

Im Dezember 1933 verabschiedete die Sächsische Evangelisch-Lutherische Landessynode 28 Thesen, wobei die dritte These eine Ausgrenzung aller „Fremdrassigen“ aus der „Volkskirche“ forderte: „Die Volkskirche bekennt sich zu Blut und Rasse, weil das Volk eine Bluts- und Wesensgemeinschaft ist. Mitglied der Volkskirche kann daher nur sein, wer nach dem Rechte des Staates Volksgenosse ist.“ Auch „Mischehen“ sollten verboten werden und das Verbot wurde entsprechend der fünften These sowohl biologistisch als auch religiös legitimiert: „Weil die deutsche Volkskirche die Rasse als Schöpfung Gottes achtet, erkennt sie die Forderung, die Rasse rein und gesund zu erhalten, als Gottes Gebot. Sie empfindet die Ehe zwischen Angehörigen verschiedener Rassen als Verstoß gegen Gottes Willen.“ Diese Thesen der Sächsischen Evangelisch-Lutherische Landessynode nehmen rassenbiologische Ideen vorweg, die am 15. September im „Reichsbürgergesetz“ und im „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ (sogenannte „Nürnberger Gesetze“) auf politisch-justizieller Ebene reichsweit als positives Recht festgeschrieben wurden.⁵³ Dabei wurden „Zigeuner“ ebenso wie Juden als „artfremde Rasse“ definiert.

Des Weiteren spielte die evangelische Kirche eine wichtige Rolle bei der von Himmler verfügten systematischen Erfassung der Sinti und Roma, indem sie den mit dieser Aufgabe betrauten Rassenbiologen (die ihrerseits eng mit dem SS- und Polizeiapparat kooperierten) Kirchenbücher zur Verfügung stellte. Durch diese Bereitstellung der personenbezogenen Daten waren evangelische Kirchen für die verschiedenen arbeitsteiligen Gewaltverbrechen der Nationalsozialisten mitverantwortlich, die bis hin zu Deportationen nach Auschwitz-Birkenau reichten.⁵⁴

Manfred Gailus⁵⁵ konstatierte in einem 1993 erschienenen Aufsatz zur Beihilfe der Ausgrenzung von Minderheiten durch die Kirche in Alt-Berlin: „Die moralische Verantwortung der Kirchen hinsichtlich des Umgangs mit den Kirchenbüchern ist in der umfangreichen Literatur über die Rolle der Kirchen im Dritten Reich bislang viel zu wenig beachtet worden.“⁵⁶

Achim Gerke – Sachverständiger für Rassenforschung beim Reichsministerium des Inneren, ab März 1935 „Reichsstelle für Sippenforschung“ (RfS) – betonte in einem öffentlichen Vortrag im Jahre 1933 bereits den besonderen Wert von Kirchenbüchern für eine „überlegene und großzügige Rassenpolitik“. Im Juli 1933 wurden die Landesregierungen und die zuständigen kirchlichen Stellen von Reichsminister Frick unterrichtet, für eine „sachgemäße“ Unterbringung und Auswer-

⁵³ Zitate nach Gilsenbach, Reimar: Weltchronik der Zigeuner, Teil 4 von 1930 bis 1960 Frankfurt am Main 1998, S. 30.

⁵⁴ Vgl. Gailus, Manfred: Beihilfe zur Ausgrenzung. Die „Kirchenbuchstelle Alt-Berlin“ in den Jahren 1936 bis 1945, in Wolfgang Benz (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung Bd. 2 (1993), S. 255-280. Nach Manfred Gailus habe es um 1933 zwischen 300 000 und 500 000 Personen gegeben, die als „christliche Nichtarier“ galten, darunter zählten neben den Juden auch Sinti und Roma, welche über die Kirchenbücher erfasst wurden, vgl. ebd., S. 255 und 265.

⁵⁵ Prof. Dr. Manfred Gailus ist außerplanmäßiger Professor an der Technischen Universität-Berlin, Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören: Geschichte des Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, Protestantismus und Nationalsozialismus, Antijudaismus und Antisemitismus und Religionsgeschichte im 20. Jahrhundert, siehe Homepage des ZfA <https://www.tu-berlin.de/fakultaet_i/zentrum_fuer_antisemitismusforschung/menue/ueber_uns/mitarbeiter/gailus_apl_prof_dr_manfred/> (zuletzt aufgerufen am 5.3.17).

⁵⁶ Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 255, Fußnote 2.

Als eine der wenigen Ausnahmen nennt er Meyer-Zollitsch, Almuth: Nationalsozialismus und evangelische Kirche in Bremen, Bremen 1985, S. 272. Meyer-Zollitsch habe die Grenzen der Opposition der Bekennenden Kirche gegenüber der NS-Rassenverfolgung betont. Diese habe sich jedoch auf den innerkirchlichen Raum beschränkt, wohingegen nach außen zur Verfolgung durch die Öffnung der Kirchenbücher, Anerkennung der Nürnberger Gesetze und Erstellung von „Ariernachweise“ beigetragen wurde.

tung der Bücher im Sinne der SS-Ideologie zu sorgen.⁵⁷ Diese Dienststelle fungierte als staatliche Instanz zur kritischen Überprüfung bei der kirchlichen Praxis der Ausstellung von Abstammungs-urkunden und „Ariernachweisen“, der sachgemäßen Aufbewahrung von Kirchenbüchern, Bearbeitung von Anträgen sowie die Herausgabe der Bücher an „Sippenforscher“. Die Handlungsspielräume der evangelischen Kirchen bei dieser institutionellen Zusammenarbeit, die von Kollaboration bis Widerstand reichen konnten, sind noch nicht flächendeckend untersucht, ließen sich aber beispielsweise anhand einer Auswertung der Beschwerdeschriften dieser Dienststelle bezüglich eines „unsachgemäßen kirchlichen Umgangs“ nachzeichnen.⁵⁸ Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der RfS begannen am 2. November 1933 mit der Verfilmung und Duplikation von Kirchenbüchern aus Berliner Gemeinden, nachdem die Gemeinden am 27. Oktober 1933 in einem Rundschreiben darüber informiert worden waren: „Der Sachverständige für Rassenforschung beim Reichsminister des Inneren, Dr. Gercke, wird voraussichtlich die Gemeinderäte bitten, ihm die Kirchenbücher für kurze Zeit zwecks Anfertigung von Fotokopien zu überlassen. Wir weisen die Gemeindegemeinderäte an, diesem Ersuchen nachzukommen.“⁵⁹ Gailus merkte in seiner Berliner Regionalstudie an, dass sowohl in Berlin als auch in einigen Gebieten in Schleswig-Holstein, Ostpreußen und Schlesien Verfilmungen von Kirchenbüchern durch die RfS begannen.⁶⁰

In Gilsenbachs „Weltchronik der Zigeuner“ (Bd. 4) wird vermerkt, dass die bayrische Landeskirchenleitung am 13. Februar 1934 eine „Bekanntmachung über die Sicherung und Auswertung aller Kirchenbücher für rassenkundliche Forschungen“ erlassen habe und dass andere Landeskirchenleitungen ähnliche Beschlüsse angenommen hätten.⁶¹ Im gleichen Werk wird außerdem angemerkt, dass im Jahr 1936 an einer Kirchenbuchkartei Berlins gearbeitet wurde, welche als „konsequenteste kirchliche Zubringerarbeit für die Aussonderung von rassisch Unerwünschten“ gesehen werden kann und bisher bereits von verschiedenen Historikerinnen und Historikern aus regionalgeschichtlicher Perspektive analysiert wurde.⁶²

Mit über 150 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sichtete der evangelische Kirchenarchivar und Pfarrer Karl Themel alle Taufbücher der evangelischen Kirchengemeinden der Hauptstadt, mit dem Ziel, eine alphabetische Kartei sämtlicher evangelischer Taufen in den Berliner Gemeinden zwischen 1800 und 1874 anzulegen und „Juden, Zigeuner und Neger (Mohren an Fürstenhäusern)“ in einer „Fremdstämmigen Taufkartei“ auszusondern.⁶³ Die Arbeit wurde finanziert durch die Berliner Stadtsynode und ein Duplikat der Karteikarte wurde an die Reichsstelle für Sippenforschung abgegeben, die ebenfalls arbeitsteilig und finanziell an diesem Projekt beteiligt war. Die RfS beauftragte beispielsweise einen Fotografen und stellte kopiertes Material aus vorherigen Duplizierungen von Kirchenbüchern bereit, wohingegen die Stadtsynode beispielsweise Kopiergeräte zur Verfügung stellte.⁶⁴ Themel begründete die Notwendigkeit dieser Aufgabe mit rassenbiologischen Argumenten und erklärte die „Sippenforschung“ zu einer „Volkssache“ der „Blutsgemeinschaft“.⁶⁵ 1933 gehörte Themel bereits als nationalsozialistischer Pfarrer und Mitglied der

⁵⁷ Ebd., S. 256.

⁵⁸ Gailus wertete diese Briefe für Alt-Berlin aus, siehe ebd., S. 258,

⁵⁹ Zitiert nach ebd., S. 259.

⁶⁰ Ebd., S. 259

⁶¹ Gilsenbach: Weltchronik der Zigeuner, S. 33.

⁶² Zitat nach Gilsenbach, Reimar: Oh Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen, Berlin 1993, S. 296-297, hier S. 297; vgl. Gilsenbach: Weltchronik der Zigeuner, S. 41-42; Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 255-280.

⁶³ Manfred Gaius merkte an, dass diese Dienststelle die Funktion einer „Sippenkanzlei“ wahrnahm, was aber durch die amtliche Bezeichnung „Kirchenbuchstelle“ verschleiert wurde vgl. Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 263; 269.

Gilsenbach: Weltchronik, S. 41-42; Ebd.: Oh Django, S. 297-298

⁶⁴ Gilsenbach: Weltchronik, S. 41-42; Gilsenbach: Oh Django, S. 297-298; Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 265.

⁶⁴ Vgl. Themel, Karl: Wie verkarte ich Kirchenbücher? Der Aufbau einer evangelischen Kirchenbuchkartei, herausgegeben mit Unterstützung der Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin 1936.

⁶⁵ Gilsenbach: Oh Django, S. 297.

„Deutschen Christen“ zu zum engsten Mitarbeiterkreis des NS-Reichsbischofs Ludwig Müller. Die RfS plante eine Kirchenbuchzentrale für ganz Berlin einzurichten. Karl Themel sah darin neue Karrierechancen, woraufhin er seine Mitarbeit freiwillig anbot und seine besonderen Qualifikationen betonte:

Wie ich gehört habe, besteht die Absicht, das Kirchenbuchwesen in Berlin zu einer Sippenkanzlei zusammenzufassen. Nach Rücksprache mit dem Herrn Bevollmächtigten der Deutschen Evangelischen Kirche für das Kirchenbuchwesen, Konsistorialrat Riehm, möchte ich mich Ihnen hierfür zur Verfügung stellen. [...] Da ich mein Amt mit Genehmigung des Herrn Reichsbischof zur Verfügung gestellt habe, wegen Neugliederung des Verhältnisses der Inneren Mission zur Kirche, möchte ich gerne meine Kraft der dem Nationalsozialismus irgendwie ehrenamtlich anbieten und würde mit besonderer Freude auf meinem alten Arbeitsgebiet der Sippenforschung mithelfen.⁶⁶

Ohne die offizielle Genehmigung durch den Evangelischen Oberkirchenrat abgewartet zu haben, begannen Pfarrer Themel und die Berliner Stadtsynode in enger Zusammenarbeit mit dem RfS im Laufe des Jahres 1936 die Arbeit.⁶⁷ Diese enge Zusammenarbeit der Berliner Stadtsynode mit der RfS führte im Folgejahr zu inneren Spannungen der evangelischen Kirche, insbesondere mit dem Beauftragten für das Kirchenbuchwesen Hosemann, der die Kirchenbucharbeit unter kirchliche Aufsicht stellen wollte, ohne das Vorhaben grundsätzlich zu kritisieren.⁶⁸

1949 wurde Themel von der kirchlichen Spruchkammer vernommen, die sich für eine Versetzung in eine andere Pfarrstelle in der Provinz entschied. Wie viel die kirchliche Spruchkammer von Themels Zusammenarbeit mit dem RfS wusste, ist nicht klar; Anhaltspunkte hätte es aber in ihren eigenen Akten ausreichend gegeben.⁶⁹ Eine systematische Aufarbeitung der Beschlüsse der Spruchkammerverfahren der verschiedenen Landeskirchen in Bezug auf die Mittäterschaft von Pfarrern und Pfarrerinnen und anderen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Bezug auf die Mittäterschaft bei der Verfolgung der Minderheiten der Sinti und Roma gibt es bisher noch nicht. Vierzig Jahre später, im Jahre 1984, wurde das nachgelassene Werk Themels von der evangelischen Kirche in Westberlin veröffentlicht. Im Vorwort des Werkes – „Die evangelischen Kirchenbücher von Berlin“ – findet sich kein Hinweis durch die Herausgeber, dass der Autor mit der Erfassung von „Juden, Zigeuner und Negern (Mohren an Fürstenhäusern)“ in einer „Fremdstämmigen Taufkartei“ aktive Mithilfe an NS-Verbrechen leistete. Außerdem wurde Themels Publikation „Wie verkarte ich Kirchenbücher?“ im Literaturverzeichnis unterschlagen.⁷⁰ Dieses Beispiel ist symptomatisch für den Umgang mit der NS-Zeit in der Periode zwischen dem Kriegsende und dem Beginn der 1990er Jahre: Die evangelische Kirche bekannte sich Mitte der 1980er Jahre immer noch nicht zur historischen Verantwortung in Bezug auf nationalsozialistische Gewaltverbrechen, insbesondere an Minderheiten wie den Sinti und Roma, die im geschichtspolitischen Erinnerungsschatten der Nachkriegsjahre und Frühzeit der BRD standen (siehe Teil IV.III). Die Taufkarteien und die „Fremdstämmigen-Kartei“ lagern heute im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin.⁷¹

Manfred Gailus fragte weiter, ob es sich bei dem Berliner Pfarrer und Kirchenarchivar Themel um einen Einzelfall gehandelt habe und hält zunächst fest, dass antisemitische Grundhaltungen unter protestantischen Pfarrern der „Deutschen Christen“ und „Neutralen“ – sowie auch in abgeschwächter Form bei jenen, die zur Bekennenden Kirche gehörten – um 1933 weit verbreitet waren. Er deutet diese Ressentiments als primär theologisch geprägten Antisemitismus.⁷² In Themels Fall verweist Gailus auf die Sozialisation des Berliner Pfarrers, der die nationalsozialistische

⁶⁶ Zitiert nach Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 260.

⁶⁷ Ebd., S. 264.

⁶⁸ Ebd., S. 267-269.

⁶⁹ Ebd., S. 274.

⁷⁰ Gilsenbach: Oh Django, S. 298.

⁷¹ Gailus: Beihilfe zur Ausgrenzung, S. 274.

⁷² Ebd., S. 271.

Machtübernahme im kirchlichen Kampf gegenüber der „Gottlosenbewegung“ als förderlich sah, so dass sich bei ihm nationalsozialistische und christliche Ideen verschränkten.⁷³ Gailus bezieht aber antiziganistische Maßnahmen und rassistische Erfassungen durch protestantische Kirchen nicht weiter in seine Analyse ein, obwohl „Zigeuner“ und „Neger“ ebenfalls in einer „Fremdstämmigen Taufkartei“ ausgesondert werden sollten. Ein stärkerer Einbezug dieser Opfergruppen würde Erklärungen eines „primär theologisch geprägten Antisemitismus“ weiter nuancieren und durch Vergleichsstudien ließe sich aufzeigen, wie sehr sich die NS-Rassenideologie und christliche Überzeugungen verschränkten. Bevor Themel seine Zusammenarbeit mit der RfS aufnahm, gab er bereits Kurse über „Erblehre und Rassenhygiene“ in seiner Funktion als Präsident des Centralausschusses der Inneren Mission und Leiter des Referats Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei (DEK).⁷⁴ Der mehrtägige „Kursus über Erblehre und Rassenhygiene für Pfarrer und Lehrer“ (5.-7.2.1935) umfasste noch weitere Kurse, die von führenden Rassenhygienikern, Ärzten, Eugenikern und Rasseforschern geleitet wurden und von 119 Pfarrern der Deutschen Christen, Mitte und Bekennenden Kirche besucht wurden.⁷⁵

Für den Verfolgungsprozess noch weitaus wichtiger war die enge Zusammenarbeit zwischen evangelischer Kirche und Dr. Robert Ritter, Leiter der Rassenhygienischen Forschungsstelle (RHF) und zweifellos der einflussreichste „Zigeunerforscher“ im NS-Staat. In seiner Habilitationsschrift „Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch 10 Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von ‚Vagabunden, Jaunern und Räubern‘“ von 1937 machte er im Vorwort folgende Danksagungen, die auf diese enge Kooperation verweisen:

Gefördert wurde die Arbeit durch die Empfehlungen, die wir von den Medizinal- und Polizeireferenten der Ministerien sowie dem evangelischen Oberkirchenrat, dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg und dem bischöflichen Ordinariat in Rottenburg erhielten. So gingen uns auch immer wieder zahlreiche Pfarrer, Ärzte, Richter, Lehrer, Justiz- und Polizeibeamte in jeder Hinsicht hilfsbereit an die Hand.⁷⁶

Studien zur Zusammenarbeit zwischen evangelischen Kirchen, Robert Ritter und seiner „Forschungsstelle“ gibt es bisher noch nicht.

Neben den Handlungsspielräumen der Landeskirchen und lokaler Akteure sowie Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Kirchen, fehlt es auch an systematischen Untersuchungen auf institutioneller Ebene, so z.B. zur Haltung des 1935 gegründeten Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten in Bezug auf die Minderheit der Sinti und Roma. Im Berliner Bundesarchiv finden sich beispielsweise Schreiben vom Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten vom 1. August 1939 (I 22568/39 II) und vom 13. September 1940 (I 12486/40 II) an die Deutsche Evangelische Kirche, Kirchenkanzlei, sowie den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz Kardinal Bertram betreffend der „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“. In diesen Schreiben wird ausdrücklich auf Himmlers Runderlass vom 8. Dezember 1938 verwiesen und die Relevanz der Kirchenbücher für die Erfassung der „Zigeuner“ (die auf der Grundlage rassenbiologischer Kriterien erfolgte) betont. Am 13. September 1940 hieß es:

In Übereinstimmung mit dem Reichsminister des Inneren soll die Vorschrift [...] auch in den Fällen angewendet werden, in denen Zigeuner, Zigeunermischlinge usw. die Ausstellung von Kirchenbuchauszügen bei den mit der Kirchenbuchführung beauftragten Stellen beantragen.

⁷³ Ebd., S. 271-272.

⁷⁴ Ebd., S. 272.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ritter, Robert: Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch 10 Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von „Vagabunden, Jaunern und Räubern“, Leipzig 1937, S. 8-9.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 1. Aug. 1939 – I 22568/39 II – bitte ich, dass hier-nach Erforderliche zu veranlassen.⁷⁷

Bei einer Untersuchung des Ministeriums gilt es weiter zu fragen, inwieweit solche Anordnung auf lokaler Ebene implementiert werden konnten.

Dass Vertreterinnen und Vertreter der protestantischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Verfolgungsapparat zusammenarbeiteten, wird auch im Rundschreiben des Leiters des Archivamtes der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei, Konsistorialpräsident Johannes Hosemann, vom 7. Oktober 1940 deutlich, worauf Wolfgang Wippermann hingewiesen hat. In diesem Schreiben wurden unter Bezugnahme auf den Himmler-Erlass Pfarrer aufgefordert, alle „Zigeuner, Zigeunermischlinge oder nach Zigeunerart umherziehende Personen“, die sich um „beglaubigte Abschriften von Eintragungen in die Personenstandsbücher oder Personenstandsurkunden“ bemühten, sofort bei der „zuständigen Kriminal-Polizeistelle zur Weiterleitung des Antragsstellers“ zu melden. Wippermann betonte, dass dieses Schreiben vielen Pfarrern bekannt gewesen sein muss, da es im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht wurde, welches allen zugänglich war.⁷⁸

Reimar Gilsenbach macht in seiner Vergleichsstudie über zwei Prozessverfahren aus der Geschichte deutscher Sinti deutlich, dass das Kinderheim der evangelischen Stadtmission in Magdeburg in die Deportation von einzelnen Magdeburger Sinti verstrickt war. Drei minderjährige Geschwister der Familie Weitner konnten zunächst untertauchen und der Deportation der Magdeburger Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau entkommen. Die städtische Polizei hatte sie nach ihrer Festnahme – nach zweitägiger Schutzhaft – am 18. März 1943 in das Heim gegeben. Von dort wurden sie wenige Tage später, am 27. März 1943, vom Heimleiter H. Tröger bei der polizeilichen Meldebehörde abgemeldet. Der evangelische Heimleiter vermerkte selbst auf dem Bogen „verziehen nach Auschwitz, Kattowitz, Arbeitslager“. Die Kinder trafen schließlich am 29. März 1943 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ein.⁷⁹ Hier stellt sich die Frage nach den Handlungsspielräumen des Heimleiters wie Verantwortlichen der Evangelischen Kirche insgesamt. Flächendeckende Studien zur Kooperation der evangelischen Kirchen mit den Verfolgungsorganen des NS-Staates und damit zur Beteiligung am Völkermord an den Sinti und Roma wie auch zu Formen des Widerstandes – einschließlich Initiativen zur Rettung der vom Tode bedrohten Sinti und Roma – liegen bisher noch nicht vor.

III.II Formen des Widerstandes

Einige wenige Lokalstudien zeigten bereits die Handlungsspielräume örtlicher Akteure auf und verdeutlichten, dass auch Formen des Widerstandes möglich waren. Wolfgang Wippermann fragte in seinen Ausführungen zur protestantischen Kirche und Antiziganismus, wie die Kirche auf die „endgültige Lösung der Zigeunerfrage“ reagiert hatte und fand folgende Antwort: „[M]it permanenten Schweigen“. Er hob jedoch hervor: „Soweit wir wissen, hat sich nur ein einziger protestantischer Pfarrer für die Roma eingesetzt.“⁸⁰ Dieser sei der Magdeburger Pfarrer Hermann Witte gewesen, der sich in mehreren Schreiben an das Reichskriminalpolizeiamt wandte und die Freilassung von vier Sinti aus der KZ-Haft forderte, nachdem diese im Jahre 1938 im Zuge der „Aktion Arbeitsscheu Reich“ verhaftet worden waren.⁸¹ Einer der Häftlinge, Josef Steinbach, konnte am 13. April 1939 auf Anordnung des Reichskriminalpolizeiamtes aus der KZ-Haft in Buchenwald ent-

⁷⁷ BA Berlin, R 5101 Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten, Aktenband Nr. 23849, I 12486/40 II.

⁷⁸ Zitiert nach Wippermann: *Luthers Erbe*, S. 134.

⁷⁹ Gilsenbach, Reimar: *Von Tschudemann zu Seemann. Zwei Prozesse aus der Geschichte deutscher Sinti*, Berlin 2000, S. 158.

⁸⁰ Wippermann: *Luthers Erbe*, S. 134.

⁸¹ Ebd.

lassen werden.⁸² Auch Reimer Gilsenbach nennt diesen Fall in seiner „Weltchronik der Zigeuner“ und schlussfolgert:

Pfarrer Wittes Briefe sind das einzige durch einen Aktenvorgang belegte Beispiel dafür, dass ein Geistlicher sich für im KZ inhaftierte Zigeuner einsetzt! Weder ein Bischof noch ein Kardinal, weder ein Dorfpfarrer noch der Papst haben – soweit sich bisher ermitteln ließ – irgendeine Erklärung zugunsten der in Nazideutschland verfolgten Sinti und Roma abgegeben.⁸³

Allerdings konnte der Regionalhistoriker Michael J. H. Zimmermann zwischenzeitlich in einem Aufsatz ein weiteres Beispiel einer solidarischen Haltung eines protestantischen Geistlichen gegenüber einer vom Tode bedrohten Sinti-Familie und eines (wenngleich vergeblichen) Rettungsversuches nachweisen. Der Schorndorfer Dekan Johannes Josenhans wandte sich am 6. April 1943 schriftlich an den Oberkirchenrat und monierte das „planmäßige Vorgehen gegen die Zigeuner“ und der Schorndorfer Sinti-Familie Guttenberg im Besonderen, die „von guter kirchlicher Haltung“ gewesen sei.⁸⁴ Die Familienmitglieder waren praktizierende evangelische Christen, die sich in der Kirche und in ihren Versammlungen engagierten. Einen Tag zuvor hatte ihm der Schorndorfer Stadtpfarrer Martin Stroh bereits mitgeteilt, dass das Ehepaar Guttenberg mitsamt ihrer fünf Kinder und einem Pflegekind am 13. März 1943 „zum Schub nach Stuttgart“ abgeführt worden war. Von dort aus sollten sie weiter nach Auschwitz-Birkenau deportiert werden. Zimmermann macht jedoch deutlich, dass die oberste Kirchenleitung diesem Hilfesuch des Dekans nicht entgegen kam und den Fall mit den Vermerken „zu den Akten“ vom 12. August 1943 und „Herrn Ministerial-Direktor Dr. (Gottlob) Dill vorgetragen“ abschloss.⁸⁵ Zimmermann zieht mit Blick auf das Verhalten der Protestanten im Raum Württemberg folgendes Fazit:

Dass Hilfsaktionen im geheimen über die Bühne gehen mussten versteht sich; bei den „stillen Helden“, die Juden vor den Schergen des NS-Regimes verbargen, verhält es sich nicht anders [...]. Doch ist kein solches wegen unerlaubter Hilfeleistung für „Zigeuner“ dem Verfasser bekannt geworden. Auch ist im Bereich der Landeskirche kein Kanzelwort zugunsten der „Zigeuner“ zu greifen (wie es dies von der Vorläufigen Kirchenleitung oder einzelnen Geistlichen in der „Judenfrage“ durchaus gegeben hat).⁸⁶

In Bezug auf die verfolgte Minderheit der Sinti und Roma hält Zimmermann weiter fest, dass es „blinde Flecken in der Wahrnehmung des Unrechts“ gegeben habe.⁸⁷ Als Bilanz bleibt festzuhalten, dass es an einer Gesamtdarstellung der Haltung der evangelischen Kirchen und ihrer Handlungsspielräume bis dato immer noch fehlt.

⁸² Gilsenbach: Weltchronik der Zigeuner, S. 64; Lewy, Guenter: „Rückkehr nicht erwünscht.“ Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich, München 2001, S. 67.

⁸³ Ebd., S. 65.

⁸⁴ Zitiert nach Zimmermann: Württemberg, S. 195.

siehe auch: Krausnick, Michail: Kain, wo ist dein Bruder Abel? Eine Schorndorfer Sinti-Familie in den Rädern der NS-Mordmaschine, in: Heimatblätter, Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung Bd. 8 (1990), S. 144-151, hier S. 150.

⁸⁵ Zimmermann: Württemberg, S. 195-197.

⁸⁶ Ebd., S. 196.

⁸⁷ Ebd.

IV. NACH 1945: ANTIZIGANISTISCHE KONTINUITÄTEN, BÜRGERRECHTSBEWEGUNG, ANERKENNEN DER HISTORISCHEN VERANTWORTUNG UND ERINNERUNG

Am 18. und 19. Oktober 1945 traf sich der Rat der Evangelischen Kirche mit Vertretern des Ökumenischen Rates, wobei die sogenannte „Stuttgarter Schulderklärung“ der evangelischen Christen gesprochen wurde:

Mit grossem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.⁸⁸

Diese frühe Schulderklärung der evangelischen Kirchen in Bezug auf die historische Verantwortung gegenüber Verbrechen des Nationalsozialismus wurde sehr vage gehalten und eine spezifische Mitschuld an der Verfolgung der Sinti und Roma, die im Völkermord endete, wurde erst Jahrzehnte später von der Evangelischen Kirche Deutschlands zum Ausdruck gebracht. In Bezug auf die Minderheit der Sinti und Roma war die Position der protestantischen Kirchen vor allem geprägt von Desinteresse, was die anhaltende Diskriminierung der Gruppe betraf. Auch paternalistische Fürsorgebemühungen und die Missionsarbeit waren von tief verwurzelten Vorurteilen geleitet.

IV.I Missionsarbeit nach 1945

Katharina Neumeister publizierte einen Überblicksartikel zu „Zigeunermission und Zigeunerhilfe'. Die Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zu den Sinti und Roma in den 1950er bis 1970er Jahren“ in einem Sammelband zum Thema „Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma.“⁸⁹ Dieser Band resultierte aus einer gleichnamigen Tagung, die von der Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V. organisiert worden war. Der israelische Historiker Gilad Margalit hält in seinem personenbezogenen Aufsatz zum Braunschweiger „Zigeunerpastor“ und Missionarssohn Georg Althaus, der 1898 in Deutsch-Ostafrika geboren worden war, fest, dass „nach dem Zweiten Weltkrieg [...] nur wenige deutsche Kirchenvertreter Interesse an den Zigeunern, die die NS-Verfolgung überlebt hatten, [zeigten].“⁹⁰ Zu diesen wenigen Personen gehörte der Braunschweiger evangelische Pfarrer Georg Althaus. Katharina Neumeister nennt außerdem Pastor Wagner und den „Verein Zigeunerhilfe“ in Hildesheim, Pastor Thomas und die „Aktionsgemeinschaft Stade“ sowie Pfarrer Fritz Majer Leonhard von der „Hilfsstelle für Rasseverfolgte bei der Evangelischen Gesellschaft“ in Stuttgart.⁹¹ Wilhelm Solms merkte diesbezüglich an: „Würde man die Gemeinde- und Pfarrarchive untersuchen, so ließe sich auch diese Liste, so ist zu hoffen, erweitern.“⁹²

⁸⁸ Stuttgarter Schulderklärung, siehe Homepage der EKD:

<https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/stuttgarter_schulderklaerung.html> (letzter Zugriff: 17.3.17)

⁸⁹ Neumeister: „Zigeunermission und Zigeunerhilfe“, S. 58-66.

⁹⁰ Margalit: „Zigeunerpastor“, S. 59.

⁹¹ Neumeister: „Zigeunermission und Zigeunerhilfe“, S. 58-66.

⁹² Solms: Revision Beiträge, S. 23.

Der Pfarrer Georg Althaus leistete in den 50er und 60er Jahren Missions- und Gemeindearbeit unter den Sinti und Roma in seiner Region. Er begann diese Arbeit 1952 und erst 1957 wurde sein Engagement durch die evangelisch-lutherische Kirche in Braunschweig offiziell anerkannt. Katharina Neuhaus konstatiert, dass die genannten Pastoren oft aus Eigeninitiative handelten, die Kirchenleitung der EKD die Bittgesuche der Pfarrer um Unterstützung bei der Sozialarbeit oft ablehnte.⁹³

Althaus bekleidete das „Pfarramt für den Dienst an Israel und den Zigeunern“, welches nach seiner Pension im Jahre 1963 aufgelöst wurde. Althaus' Engagement für die Minderheiten bezog sich vor allem auf die Missionsarbeit, denn er sah in ihnen „trotz Taufe, der sich viele unterzogen haben, und trotz des kirchlichen Begräbnisses, das vielen zuteil wird, in der Wirklichkeit ein heidnisches Volk, in der Hauptsache ganz oberflächlich mit einem christlichen Firnis überzogen.“⁹⁴ 1954 verfasste er einen Aufsatz „Einige Gedanken zur Erziehung der Zigeuner“. Darin legte er dar, wie er ein Erziehungssystem nach dem Vorbild der Mission unter den „primitiven, exotischen Völkern“ aufbauen wollte, wie es auch sein Vater bei den Wachagga in Deutsch-Ostafrika praktizierte, wohin letzterer von der Leipziger Mission entsandt worden war. 1959 wurde das Evangelische Kirchenlexikon mit dem von Althaus verfassten Artikel zur „Zigeunermission“ veröffentlicht.⁹⁵ Margalit merkt in seinem Aufsatz an, dass ideelle Grundlagen zur Missionierung der „Zigeuner“ bereits im Zuge der Aufklärung entstanden waren und verweist auf erstmalige Missionsbemühungen im sächsischen Friedrichslohra von 1830 bis 1836 und der Berliner Stadtmission, die sich ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte (siehe Teil II.II).⁹⁶

Margalit erläutert in seinem Aufsatz die Motive des Pfarrers, die ihn zu diesem frühen Engagement für die in der Erinnerung und sozialen Stellung marginalisierte Opfergruppe der Sinti und Roma bewegten und zeigt die Ambivalenzen dieser Fürsorgeinitiative deutlich auf. Er geht diesbezüglich diskursanalytisch vor und untersucht, welches Bild dieser Pfarrer von „Zigeunern“ hatte und inwiefern es sich vom hegemonialen politischen Diskurs in der BRD als auch vom allgemeinen Diskurs in der evangelischen Kirche in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Kriegsende unterschied. Da eine Diskursanalyse auch Sprache in Verbindung mit sozialer Praxis analysiert, fragt Margalit weiter, inwiefern sich dieses spezifische „Zigeuner“-Bild des Braunschweiger Pfarrers in seiner sozialen Praxis im Engagement gegen anhaltende Diskriminierungspraktiken gegenüber Sinti und Roma widerspiegelte.⁹⁷ Althaus' „Zigeuner“-Bild stellt ein Amalgam aus verschiedenen über Jahrhunderte tradierten Stereotypen dar und beweist, dass das Ende des Zweiten Weltkrieges keinen Bruch mit rassistischem Gedankengut der Aufklärung, des europäischen Kolonialismus und Nationalsozialismus darstellte und auch innerhalb der evangelischen Kirche tradiert wurde:

Auch bei ihm verband sich ein christliches Menschenbild mit einem Paternalismus, der auf dem Gefühl kultureller Überlegenheit gegenüber „primitiven Menschen“ basierte und dies mit der Vorstellung einer rassistischen Hierarchie verband. Andererseits spiegelte Althaus' nachgerade obsessives Beharren auf einer kulturellen und rassistischen „Reinheit“ der nicht-zigeunerischen Deutschen wie der Zigeuner in spezifischer Weise die gängigen antiliberalen Strömungen der deutschen Kultur und Geistesgeschichte. Das Beharren auf „Reinheit“ war auch die Ursache für die Anziehung, welche Rassenhygiene [nach 1945] auf ihn ausübte – ungeachtet seiner Resistenz gegen die Immoralität ihrer praktisch-politischen Implikationen.⁹⁸

Durch seinen Fokus auf das „Zigeuner“-Bild von Althaus in den 1950ern und 1960ern geht Gilad Margalit auf Formen des Widerstands von Althaus zwischen 1933 und 1945 nicht näher ein. Er nennt lediglich, dass Althaus 1934 in Wohnwagen ankommenden Sinti einen Unterkunftsplatz gewährt hatte und nach 1945 den Bürgermeister von Timmerlah, Hermann Olms, beschuldigte, in

⁹³ Vgl. Ebd.

⁹⁴ Zitiert nach Margalit: „Zigeunerpastor“, S. 63.

⁹⁵ Ebd., S. 59-60; 65.

⁹⁶ Ebd., S. 65.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd., S. 73.

dieser Periode Verbotsschilder aufgestellt zu haben, die Sinti und Roma das Betreten des Ortes untersagten.⁹⁹ Die skizzierten Beispiele in Abschnitt III.II dieses Gutachtens machen jedoch die vielfältigen Handlungsspielräume lokaler Akteure deutlich, so dass tiefergehende Forschungen an dieser Stelle durchaus aufschlussreich sein könnten.

Eine umfassende Studie zum Nachwirken alter Stereotype nach 1945 innerhalb der evangelischen Kirchen gibt es noch nicht. Das Beispiel von Althaus zeigt jedoch, dass es trotz des fürsorglichen und missionarischen Engagements für die Minderheit – oder gerade deswegen – ausreichend Anhaltspunkte für eine Tradierung tief verwurzelter Denkmuster und Vorurteile gibt, die sich diskursanalytisch untersuchen ließen. Des Weiteren fehlt beispielsweise auch eine tiefergehende Analyse des Engagements von der „Zigeunermissionarin“ Friede Zeller-Plinzner nach 1945. Sie war nicht nur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Berliner Stadtmission, sondern auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Großstädten wie Frankfurt am Main tätig. Die Studien zu Friede Zeller-Plinzner konzentrierten sich vor allem auf ihre Tätigkeit in der Berliner Stadtmission. An dieser Stelle wären zum Beispiel diskursanalytische Untersuchungen, wie sie bereits zu Georg Althaus vorliegen, besonders aufschlussreich. Katharina Neumeister, die vor allem die Bestände des Evangelischen Zentralarchivs und des Archivs im Diakonischen Werk auswertete, formulierte einen Fragenkatalog und Ansätze zu tiefergehenden Erforschungen weiterer protestantischer Pfarrer und Missionare, die in den Jahren nach 1945 in der „Zigeunermission“ und „Zigeunerhilfe“ tätig waren:

Um die vorliegende Diskussion, die im wesentlichen die Haltung der Kirchenleitung, die gesammelten Einschätzungen des Diakonischen Werkes sowie die Tätigkeit der Vereine wieder spiegelt, ausführlicher darstellen zu können, wäre in erster Linie eine Untersuchung der betreffenden landeskirchlichen, diakonischen, Gemeinde- und Pfarrarchive notwendig: So ist zu vermuten, dass im landeskirchlichen Archiv Braunschweig weiteres Material zu der Tätigkeit von Georg Althaus zu finden ist. Althaus leitete von 1957 bis 1963 das „Pfarramt für den Dienst an Israel und den Zigeunern“ – vermutlich sind im Archiv des Diakonischen Werkes weitere Dokumente zu finden, da Althaus' Tätigkeit nach dessen Pensionierung unter anderem durch die Innere Mission fortgesetzt worden ist. Auch müsste das landeskirchliche Archiv Hannover dahingehend befragt werden, inwieweit hier umfangreiches Material zu den Tätigkeiten von Pastor Wagner (Hildesheim) sowie Pastor Thomas (Stade) gesammelt wurde. Schließlich lassen sich bei Siegfried Hermle Hinweise darauf finden, dass die Stuttgarter „Hilfsstelle für Rasseverfolgte“ nach 1945 auch Sinti und Roma betreute – vermutlich lassen sich darüber ebenso im Nachlass Pfarrer Majer-Leonhards Informationen entdecken.¹⁰⁰

Neumeister stellt in ihrem Artikel außerdem besonders deutlich heraus, dass Interesse der protestantischen Kirche und ihrer Vertreter und Vertreterinnen sowie der Diakonischen Werke und Vereine in den 1950er bis 1970er Jahren vor dem Hintergrund einer konfessionellen Auseinandersetzung zwischen evangelischer und katholischen Kirche verlief: „Die Auseinandersetzung der Kirchenleitung der evangelischen Kirche, der Diakonie und der Vereine mit den Sinti und Roma geschah auch vor dem Hintergrund einer konfessionellen Debatte, in der unter anderem ein zu weiter Einfluss der katholischen Kirche in der Frage verhindert werden sollte.“¹⁰¹ Außerdem schlussfolgerte Neumeister in Übereinstimmung mit Margalit, dass „Zigeunerhilfe“ zumeist „Zigeunermission“ bedeutete, wobei stereotype „Zigeuner“-Bilder in der diakonischen Arbeit übernommen wurden.¹⁰²

⁹⁹ Ebd., S. 60.

¹⁰⁰ Neumeister: „Zigeunermission und Zigeunerhilfe“, S. 64-65.

¹⁰¹ Ebd., S. 64; siehe auch S. 61.

¹⁰² Ebd.

IV.II Protestantische und missionarische „Zigeuner“-Bilder

Für eine umfassendere Studie des „Zigeuner“-Bildes von evangelischen Kirchenvertreterinnen und -vertretern ist außerdem eine tiefergehende Analyse der Darstellung der Minderheit in theologischen Schriften notwendig. Ein Blick in Handwörterbücher und Lexika offenbart, dass Jahrhunderte alte Stereotype noch Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weiter tradiert wurden. Im Artikel „Zigeuner, Zigeunermission“ der von Georg Althaus geschrieben (siehe IV.I) und 1962 in der zweiten Auflage des Evangelischen Kirchenlexikons veröffentlicht wurde, wird ein vorwiegend romantisches Bild der Sinti und Roma gezeichnet:

I. Der Name ist keine Selbstbezeichnung; er findet sich so und ähnlich bei vielen Völkern. [...] Ihr Auftreten war in vielem ähnlich wie noch heute. Kulturell sind sie Wildbeuter, halten zusammen, entsprechend indischem Kastensystem, beachten strenge Stammesgesetze, unterstellen sich den gewählten Alten, den Rechtssprechern. [...] Wir finden bei ihnen große Kinderliebe, strenge Beachtung der Jungfräulichkeit vor der Ehe, hohe Ehrfurcht vor dem Alter, Ausmerzung der Verbrecher, allerdings auch Blutrache, ferner Freiheitsdrang, Liebe zu Tieren bei gelegentlicher, furchtbarer Tierquälerei, Liebe zum „Reisen“, hohe Begabung von Musik, aber auch für Handel und zum Erlernen von Sprachen. Die Frau trägt die Arbeitslast, muß Mann und Kinder ernähren durch Handel, Bettel und Wahrsagen. [...] Jahrhundertlang wurden die Z., weil sie Wildbeuter waren, in Europa als Last empfunden, weitergejagt und verfolgt bis zur Verstümmelung und Ausrottung und Fortnahme der Kinder bis in die Hitlerzeit. *Religion:* Die Z. sind zwangsweise christianisiert, nennen sich röm.-kath. oder etwa ev., sind zumeist getauft. [...] Daneben finden wir Anrufung der Toten und Aberglauben. Seit 1945 wird den Familien in Österreich und in der Bundesrepublik das Existenzminimum durch staatliche Fürsorge- und Entschädigungsgesetze gereicht. Seitdem ziehen die Z. nicht mehr so viel umher.¹⁰³

Dieser vorurteilsbeladene Artikel wurde erst in den 2000ern revidiert: In der Ausgabe dieses Lexikons von 2004 findet sich ein aktueller Beitrag zum Schlagwort „Sinti und Roma“. Die lange Tradierung von verschiedenen Stereotypen zeigt sich außerdem besonders explizit im Artikel „Zigeuner“ in „Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart“ in der dritten Auflage von 1959:

Gesichtstypus und Sprache der Z. weisen nach Indien; [...] Als büßende Pilger nach Rom führten sie sich in Westeuropa ein. Bald aber fielen sie der Bevölkerung durch ihre Diebereien lästig. Weder blutige Verfolgung noch wohlgemeinte Gesittungsbestrebungen haben ihr Wesen verändern noch ihre Zahl vermindern können. Bis heute sind sie „Jäger und Sammler“ geblieben, die ihre Jagd- und Sammelgründe weniger auf dem Boden der Natur als vielmehr unter den Menschen suchen, und zwar unter den Kulturvölkern aller Kontinente (außer Ostasien) [...]. Als Schmiede, Musiker, Pferdehändler, Kesselflicker, Wahrsager u.a. leben sie mit dem Wirtsvolk in wirtschaftlicher Symbiose und werden gern geduldet. Wo sie mit „Finden“, d.h. Stehlen ihr Leben fristen, kommen sie mit den Gesetzen in Konflikt. [...] Bei der Halbsesshaftwerdung verlieren sie häufig die ihnen eigentümlichen sympathischen Wesenszüge. [...] 2. Die religiöse Haltung der Z. ist diesseitig. Sie leben der Gegenwart [sic!], bei allen Zweckhandlungen in einer (Märchen)Welt ohne Tod und Alter. [...] Die Grundhaltung ihrer Religion ist magisch-rational. [...] Äußerlich nehmen sie den Glauben des Wirtsvolkes an, innerlich bewahren sie wie in Musik und Volksliteratur auch im Glauben ihre zigeunerische Selbstständigkeit.¹⁰⁴

¹⁰³ Althaus, Georg: Artikel „Zigeuner, Zigeunermission“, in: Evangelisches Kirchenlexikon. Christlich-theologisches Handwörterbuch, Göttingen 1962, Spalte 1899-1901.

¹⁰⁴ Block, M.: Artikel zu „Zigeuner“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1908-1909.

Entsprechend eines solchen rassistischen „Zigeuner“-Bildes im Diskurs nach 1945 gibt es auch Artikel zur „Zigeunermission“, die ein dementsprechend negatives Bild von missionarischen Bemühungen zeichnen: „Versuche, das ‚fahrende Volk‘ in unsere Gesellschaft zu integrieren, blieben erfolglos. Im Denken, Empfinden, Verhalten und in den Lebensgewohnheiten zeigen die Zigeuner eine völlige Andersartigkeit.“¹⁰⁵

Barbara Danckwortt arbeitete in einem Aufsatz zum Thema „Sozialarbeit für ‚Zigeuner‘ in den 1960er und 1970er Jahren“ heraus, dass „Zigeuner“ neben Obdachlosen als soziale Randgruppe entdeckt wurden und analysiert dieses „Zigeuner“-Bild in Publikationen aus Westdeutschland. Dabei geht sie auch intensiv auf die Studie der Soziologin Lukrezia Jochimsen ein, die im Jahre 1963 in Zusammenarbeit mit der Inneren Mission und dem Hilfswerk der Evangelisch Lutherischen Landeskirche in Hannover entwickelt wurde. Dabei wird Danckwortt von der Ausgangsfrage geleitet, ob sich antiziganistische Vorurteile zwischen den Zeilen des Fachjargons finden ließen.¹⁰⁶ Für Jochimsen stellt Danckwortt fest: „Sie benutzte keine rassistischen oder antiziganistischen Abwertungen, ihre Sprache ist distanziert und neutral gehalten.“¹⁰⁷ Jochimsen führte außerdem einen „sozialen Distanztest“ in der Mehrheitsbevölkerung durch, welche Fragen wie die folgenden enthielt: „Bei wem würden Sie es nicht gerne sehen, wenn er in Niedersachsen wohnte? (Bayern, Berliner [...] Neger, Zigeuner).“ Die Auswertung ergab starke Vorurteile und Ablehnungen seitens der Mehrheitsbevölkerung gegenüber Sinti und Roma.¹⁰⁸

IV.III „Zigeunermission“ außerhalb Deutschlands – Die Pfingstkirche

Gernot Haupt zeigte auf, dass seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die Pfingstbewegung unter Roma in ganz Europa äußerst populär wurde. Haupt zeichnet in einem Kapitel die Ursprünge und Entwicklung, die Praxis sowie die „ethnisierte Religion“ der Pfingstbewegung nach. Diese „Erfolgsgeschichte“ habe mit einer Wunderheilung in Frankreich durch einen evangelikalen Pastor im Jahre 1950 begonnen. Seither erhielt die Bewegung durch Missionierung großen Zulauf von Seiten der Minderheit, v.a. in Frankreich, Spanien, Großbritannien und Südosteuropa.¹⁰⁹ Große Glaubenskonferenzen wurden beispielsweise in Frankreich in Pontcarré bei Paris (1957 mit ca. 2000 Sinti und Roma), in Rennes (1958 ca. 6000 Sinti und Roma) abgehalten.¹¹⁰ Auch dieses Thema gehört nach Haupt zu den großen Forschungsdesideraten.¹¹¹

IV.IV Heraustreten aus dem Erinnerungsschatten, Anerkennung der historischen Verantwortung und Bürgerrechtsbewegung

Insgesamt trat der Völkermord an Sinti und Roma in Deutschland in einen Erinnerungsschatten und die Evangelische Kirche bekannte sich lange nicht zu ihrer historischen Verantwortung. Die Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma setzte sich durch aktivistisches Engagement

¹⁰⁵ Karstädter, D.: Artikel zu „Zigeunermission“, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde Bd. 3, hrsg. von Helmut Burckhardt et al., Wuppertal/Zürich 1994, Spalte 2210.

¹⁰⁶ Danckwortt, Barbara: Sozialarbeit für „Zigeuner“ in den 1960er und 1970er Jahren, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 67-90, hier 67; 72-76.

¹⁰⁷ Ebd., S. 74.

¹⁰⁸ Ebd., S. 76.

¹⁰⁹ Haupt: Antiziganismus und Religion, S. 150-156.

¹¹⁰ Brandenburg, H.: Artikel zu „Zigeunermission“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1909-1910.

¹¹¹ Haupt: Antiziganismus und Religion, S. 151-156.

dafür ein, dass der Völkermord an der Minderheit im öffentlichen Bewusstsein aus diesem Schatten hervorgeholt und auf anhaltende Diskriminierungen durch die Mehrheitsbevölkerung aufmerksam gemacht wird.

Am 27. Oktober 1979 wurde vom damaligen „Verband Deutscher Sinti“ mit Unterstützung der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ eine erste große internationale Gedenkveranstaltung für die Opfer der Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen veranstaltet. Bei dieser Gedenkveranstaltung waren auch Vertreter der evangelischen Kirche anwesend. Bischof Dr. Friedrich Hübner aus Schleswig Holstein betonte öffentlich die Mitschuld der evangelischen Christen an Verfolgung und Völkermord der Sinti und Roma und rekurrierte dabei auf das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945:

Ein Gedenktag an die hunderttausende von Zigeunern oder Roma, die Opfer der Rassenideologie der Nazis wurden, erinnert uns Christen, die das miterlebt haben, an unsere Mitschuld, daß wir nicht mutiger bekannt, treuer gebetet, nicht zuversichtlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. [...] Für sie trat von den Mächtigen kaum jemand ein. Und ihr Schicksal wurde in der deutschen Öffentlichkeit viel zu wenig beachtet. Darum ist es ein Verdienst der ‚Gesellschaft für bedrohte Völker‘, daß sie zusammen mit den Zigeuner-Organisationen, mit den Roma und Sinti, zu dieser Kundgebung aufgerufen hat, um damit zu beginnen, ein belastendes Stück unserer Vergangenheit öffentlich aufzuarbeiten.¹¹²

Außerdem zog Hübner Querverweise zur aktuellen prekären Situation der Sinti und Roma und rief zur christlichen Nächstenliebe auf. Die von Hübner genannte Mitschuld der Christen sei darin begründet gewesen, dass sie nicht „treuer gebetet“ bzw. „zuversichtlicher geglaubt hätten“. Eine Beteiligung von Kirchenvertretern und -vertreterinnen bei der systematischen Erfassung von „Zigeunern“ durch das Offenlegen und Bereitstellen von Kirchenbüchern und damit das Schaffen von personenbezogenen Grundlagen für die Durchführung von Verfolgungen bis hin zur Deportation und Ermordung in Auschwitz-Birkenau, wurde von Vertretern und Vertreterinnen der evangelischen Kirchen in Deutschland bis in die späten 1990er jedoch nicht geäußert.

In der Forschung fehlt bisher eine systematische Aufarbeitung des Prozesses der Schuldanerkennung der evangelischen Kirchen und ihrer Position und Entwicklung innerhalb des erinnerungspolitischen Diskurses. Dabei gilt es beispielsweise den Prozess der Schuldanerkennung zu kontextualisieren und zu fragen, in welchem Verhältnis der erinnerungskulturelle Diskurs der evangelischen Kirchen im Vergleich zum hegemonialen öffentlichen Diskurs der BRD stand. In der Sammlung von Grußbotschaften in der Dokumentation „Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen am 27. Oktober 1979. Erste deutsche und europäische Gedenkkundgebung“, die 1980 von der ‚Gesellschaft für bedrohte Völker‘ und vom ‚Verband Deutscher Sinti‘ herausgegeben wurde, findet sich eine Stellungnahme des Oberkirchenrats und Leiter des Referats und der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau Dr. Erhard Meueler, der die Arbeit der Evangelischen Kirche für Sinti als konfessionelle Arbeitsteilung hervorhob. Er leitete seine Stellungnahme mit einem polemischen Fragenkatalog ein, der für solch eine systematische Analyse richtungsweisend sein könnte:

Was tut die evangelische Kirche in Deutschland, um die Schuld gegen den Zigeunern zu bekennen, ihre verdrängte und unterdrückte Leidensgeschichte bekannt und bewußt zu machen und ihre ständig fortgeführte Diskriminierung zu bekämpfen? Bislang fast nichts. Wieso auch? Ist sie denn überhaupt zuständig? Sind nicht fast alle Zigeuner katholisch? Gibt es nicht eine

¹¹² Hübner, Friedrich: „Dieser Gedenktag erinnert uns Christen an unsere Mitschuld“, in: Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen am 27. Oktober 1979. Erste deutsche und europäische Gedenkkundgebung. " In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt": Eine Dokumentation der ‚Gesellschaft für bedrohte Völker‘ und des ‚Verbands Deutscher Sinti‘, Göttingen 1980, S. 70-73, hier S. 71.

eigens von der Katholischen Bischofskonferenz eingerichtete Zigeuner und Nomaden-Seelsorge mit Zigeuner Wallfahrten und Sozialarbeit (Einzelfall-Hilfe)?¹¹³

In diesem Fragenkatalog sind folgende Aspekte besonders hervorzuheben: Zum einen die Frage nach dem erinnerungspolitischen Engagement der evangelischen Kirchen bei der Aufarbeitung des Völkermordes sowie das Bekennen zur eigenen historischen Verantwortung. Zum anderen die Frage nach dem Wechselverhältnis zwischen katholischer und evangelischer Kirche im Prozess der Aufarbeitung und Schuldanerkennung und dem damit verbundenen internen sowie öffentlichen Diskurs.

Meueler betonte in seiner Stellungnahme, dass die evangelischen Kirchen nicht nur einen sozialen und politischen Beitrag durch die Integration von gesellschaftliche Randgruppen in Form von karitativen Maßnahmen oder der Organisation von Festen zum (inter-)kulturellen Austausch leisteten, sondern auch die Bürgerrechtsarbeit der deutschen Sinti aktiv unterstützen könnte, da ihnen eine Lobby fehle. Diese Lobbyarbeit durch die evangelischen Kirchen könnte sich in Form von erweiterten Publikationsmöglichkeiten darbieten.¹¹⁴ Meueler hielt außerdem fest, dass die regionale Synode Berlin (West) der evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg auf ihrer Tagung vom 13. bis zum 18. November 1979 die „Probleme der in Deutschland lebenden Zigeuner angesprochen und dem Rat der EKD gebeten [habe], sich der dringenden Frage der Zigeuner (Roma) anzunehmen.“¹¹⁵ Außerdem habe sich der Rat der EKD in der 11. Sitzung, die vom 17. bis 19. April in Bonn abgehalten wurde, mit dem Hungerstreik des Verbandes Deutscher Sinti in Dachau auseinandergesetzt.¹¹⁶ Diesbezüglich fehlt es an einer systematischen Analyse der Stellung der evangelischen Kirchen zur Bürgerrechtsbewegung und einer möglichen Unterstützung des politischen Engagements der Minderheit durch eben diese.

Im Jahre 1991 wurde eine Studie zum Thema „Sinti und Roma“ von der Evangelischen Kirche herausgegeben, die von einer Fachkommission erarbeitet worden war, die wiederum von der EKD berufen worden war. Zu dieser Fachkommission gehörten nicht nur Vertreter und Vertreterinnen der EKD und der Minderheit, sondern auch Fachexperten und -expertinnen wie Susanne Willems und Michael Zimmermann. Ziel dieser Studie war es, Gemeinden, Kirchen und der breiten Öffentlichkeit „sachliche Informationen über die Geschichte und gegenwärtige Situation der Sinti und Roma in Deutschland und Europa zu vermitteln und das Gespräch über die damit verbundenen Fragen und Aufgaben voranzubringen.“¹¹⁷ Die eigene Beteiligung an der Erfassung und Beihilfe zum Völkermord wird jedoch lediglich vage erwähnt: „Dabei [= Erfassung von Sinti und Roma durch Robert Ritter, Eva Justin und Sophie Erhardt] machten sie auch ausgiebig Gebrauch von Kirchenbüchern und Registern, die ihnen Pfarrämter zur Verfügung stellten. Dies half mit, selbst langsam assimilierte Sinti und Roma zu erfassen.“¹¹⁸ Die Berliner Kirchenbuchkartei von Themel und die rassenbiologischen Thesen der Sächsischen Evangelisch-Lutherischen Landessynode zum Ausschluss von „Fremdrassigen“ wurden beispielsweise nicht erwähnt. Zum Beitrag der evangelischen Kirchen an der Verfolgung von Sinti und Roma wird geschlussfolgert:

Christen und Kirchen haben zur jahrhundertelangen Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Sinti geschwiegen. Sie teilten die Vorurteile, die der Mann und die Frau auf der Straße hatten und von denen Wissenschaftler und Journalisten beherrscht wurden. Christen und Kir-

¹¹³ Meueler, Erhard: Die Arbeit der Evangelischen Kirche für Sinti. Konfessionelle Arbeitssteilung, in: in: Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen am 27. Oktober 1979. Erste deutsche und europäische Gedenkkundgebung. " In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt": Eine Dokumentation der 'Gesellschaft für bedrohte Völker' und des 'Verbands Deutscher Sinti', Göttingen 1980, S. 164-167, hier S. 164.

¹¹⁴ Ebd., S. 165-66

¹¹⁵ Ebd., S. 166.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (= EKD Texte 42, 1991), S. 3,

¹¹⁸ Ebd., S. 12.

chen waren erzogen, Anordnungen der Obrigkeit nicht zu widersprechen, auch wenn Menschen Unrecht geschah. Allzu bereitwillig öffneten sie ihre Kirchenbücher, so daß Sinti und Roma erfaßt werden konnten, und trugen so dazu bei, eine wichtige Voraussetzung für die spätere Inhaftierung, Deportation und Vernichtung zu schaffen. Sie kämpften, wenn überhaupt eher für die Rechte der Kirche als für die Rechte der rechtlos Gemachten.¹¹⁹

Wie eng die Zusammenarbeit mit der „Reichsstelle für Sippenforschung“ und insbesondere der „Rassenhygienischen und Erbbiologischen Forschungsstelle“ tatsächlich war, läßt sich nur zwischen den Zeilen erahnen. Diese Studie kann sowohl was die empirischen Befunde zur Verfolgung der Sinti und Roma angeht, als auch zur eigenen Schuldanerkennung durch die EKD, als veraltet angesehen werden. Eine aktuelle Studie sollte nicht nur auf aktuelle empirische Forschungen zum Thema rekurrieren, sondern auch den Prozess der Schuldanerkennung durch die EKD nachzeichnen und diesen in den allgemeinen erinnerungspolitischen Diskurs einordnen.

Klarere Worte zur eigenen Schuldanerkennung durch die EKD fanden sich dann erst in den 2000ern, so beispielsweise in einem Grußwort des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirchen Bischof Wolfgang Huber, das er für eine Publikation zur Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Aufstandes der Sinti und Roma in Auschwitz-Birkenau verfasste, die am 16. Mai 2004 im Weltsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin abgehalten wurde:

Mit der Gemeinschaft der Sinti und Roma in Deutschland gedenkt auch die Evangelische Kirche in Deutschland des Schicksals der Ermordeten während der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Uns ist bewusst, dass damals auch Christen und Kirchen durch Schweigen, durch Zuschauen oder durch aktive Mitwirkung an den Verbrechen mitschuldig wurden, denen Sinti und Roma zum Opfer fielen. Wir müssen bekennen, dass Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen in jener Zeit etwa durch das Überlassen von Kirchenbüchern zur systematischen Verfolgung von evangelischen Angehörigen dieser ethnischen Minderheit beigetragen haben.

Es dauerte lange, bis die Diskriminierung von Sinti und Roma und der gegen sie verübte Terror in unserer Kirche als Anfrage und Herausforderung für das christliche Gewissen begriffen wurden. Heute jedoch, sind wir davon überzeugt, dass der Mord an Sinti und Roma zu den Themen gehört, die in eine Kultur des Gedenkens einbezogen werden müssen.¹²⁰

Auch wenn sich die Mitschuld der evangelischen Kirche an der Verfolgung von Sinti und Roma im erinnerungspolitischen Diskurs der evangelischen Kirchen langsam etabliert, fehlt es nach wie vor an umfassenderen Studien. Dieses Gutachten hat bereits vorliegende Publikationen skizziert und Forschungsansätze genannt. Eine systematische Untersuchung müsste stets die zwei Analyseebenen der ideellen Grundlagen und sozialen Praxis einbeziehen, sowie die spezifischen zeitlichen, geografischen und politisch-ideologischen Kontexte. So müssten entsprechend der theologischen Orientierung auch verschiedene Gruppierungen der evangelischen Kirche, wie z.B. die Deutschen Christen oder die Bekennende Kirche im Nationalsozialismus, unterschieden und ggf. Denkmuster und Verhalten der evangelischen Kirche von der katholischen Kirche oder anderen christlichen Religionsgemeinschaften abgegrenzt werden, um ein differenziertes Bild des Verhältnisses von Protestantismus und Antiziganismus zu erhalten.

¹¹⁹ Ebd., S. 33.

¹²⁰ Huber, Wolfgang: Grußwort, in: Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Aufstandes der Sinti und Roma in Auschwitz-Birkenau: 16. Mai 2004, Weltsaal des Auswärtigen Amtes Berlin, hrsg. vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg 2004.

V. Literaturverzeichnis

- Abschied des Freiburger Reichstags vom 4. September 1498 über die „Zigeuner“, in: Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Bd. 6 (Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1496-1498), Göttingen 1979.
- Althaus, Georg: Artikel „Zigeuner, Zigeunermission“, in: Evangelisches Kirchenlexikon. Christlich-theologisches Handwörterbuch, Göttingen 1962, Spalte 1899-1901.
- Arnold, Oliver/Lenhard, Hartmut: Kirche ohne Juden: Christlicher Antisemitismus 1933–1945. Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe, Göttingen 2015.
- Bundesarchiv Berlin, R 5101 Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten, Aktenband Nr. 23849, I 12486/40 II.
- Bense, Gertrud: Christian Gottfried Zippel – sein Beitrag zu multilingualen Studien in der Zeit um 1800, S. 110, online unter <http://annaberger-annalen.de/jahrbuch/2004/AnnabergNr.12_Kap5.pdf> (letzter Zugriff: 22.4.17).
- Biester, Johann Erich: Über die Zigeuner, in: Berlinische Monatsschrift 21 (1793), S. 108-165 und 360-393.
- Ders.: Über die Zigeuner, mit einem Vorwort von Ulrich Kronauer, Heidelberg 2014.
- Block, M.: Artikel zu „Zigeuner“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1908-1909.
- Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner, Berlin 2011.
- Brandenburg, H.: Artikel zu „Zigeunermission“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Gegenwart, Tübingen 1962, Spalte 1909-1910.
- Buss, Hansjörg: Rezension von: Wolfgang Wippermann: Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus, Darmstadt 2014, in: Sehepunkte 15 (2015), Nr. 11, online unter: <<http://www.sehepunkte.de/2015/11/26632.html>> (letzter Zugriff: 17.3.17).
- Danckwortt, Babara: Franz Mettbach – Die Konsequenzen der preußischen „Zigeunerpolitik“ für die Sinti von Friedrichslohra, in: Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer, hrsg. von Barbara Danckwortt/Thorsten Querg/Claudia Schöningh, Hamburg 1995, S. 273-295.
- Dies.: Sozialarbeit für „Zigeuner“ in den 1960er und 1970er Jahren, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 67-90.
- Dapp, Hans-Ulrich: Emma Z. Ein Opfer der Euthanasie, Stuttgart²1991.
- Ders.: Die zwei Lolitschai, in: Sinti und Roma und Wir. Ausgrenzung, Internierung und Verfolgung einer Minderheit, hrsg. von Ulrich Hägele, Tübingen 1998, S. 125-132.
- Elsas, Christoph: Die Kirchen und die Zigeuner, in: Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1 (2003), hrsg. von Udo Engbring-Roman, Udo und Daniel Strauß, Seeheim 2003, S. 118-125.
- Engbring-Roman, Udo/Strauß, Daniel (Hrsg.): Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung Bd. 1 (2003), Seeheim 2003.
- Engbring-Romang: „Sie haben keine Religion...“ Dokumente eines Aberglaubens, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 10-19.
- Fünzig Arbeits-Jahre im Dienste des Glaubens und der Liebe. Jubiläumsschrift der Berliner Stadtmission, Berlin 1927.
- Gailus, Manfred: Beihilfe zur Ausgrenzung. Die „Kirchenbuchstelle Alt-Berlin“ in den Jahren 1936 bis 1945, in Wolfgang Benz (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung Bd. 2 (1993), S. 255-280.
- Gharrati, Mohammed: Zigeunerverfolgung in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Zeit zwischen 1918-1945, Marburg 1996.

- Gilsenbach, Reimar: Wie Lolitschai zur Doktorwürde kam, in: Feinderklärung und Prävention. Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik, Berlin 1988, S. 101-135.
- Ders.: Oh Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen, Berlin 1993.
- Ders.: Weltchronik der Zigeuner, Teil 4 von 1930 bis 1960 Frankfurt am Main 1998.
- Ders.: Von Tschudemann zu Seemann. Zwei Prozesse aus der Geschichte deutscher Sinti, Berlin 2000.
- Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb: Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung, Dessau/Leipzig 1783.
- Haupt, Gernot: Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma-Befreiung, Berlin/Wien 2009.
- Huber, Wolfgang: Grußwort, in: Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Aufstandes der Sinti und Roma in Auschwitz-Birkenau: 16. Mai 2004, Weltsaal des Auswärtigen Amtes Berlin, hrsg. vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg 2004.
- Hübner, Friedrich: „Dieser Gedenktag erinnert uns Christen an unsere Mitschuld“, in: Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen am 27. Oktober 1979. Erste deutsche und europäische Gedenkkundgebung. " In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt": Eine Dokumentation der 'Gesellschaft für bedrohte Völker' und des 'Verbands Deutscher Sinti', Göttingen 1980, S. 70-73.
- Knak, Maria: Unter den Zigeunern, in: Die Stadtmission, Jg. 33 (1910), Nr. 3/4, S. 65-70.
- Luther, Martin: Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi, in: WA 53.
- Karstädter, D.: Artikel zu „Zigeunermission“, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde Bd. 3, hrsg. von Helmut Burckhardt et al., Wuppertal/Zürich 1994, Spalte 2210.
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (= EKD Texte 42, 1991.
- Krausnick, Michail: Kain, wo ist dein Bruder Abel? Eine Schorndorfer Sinti-Familie in den Rädern der NS-Mordmaschine, in: Heimatblätter, Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung Bd. 8 (1990), S. 144-151.
- Ders.: Von den Juden und ihren Lügen, in: WA 53.
- Lewy, Guenter: „Rückkehr nicht erwünscht.“ Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich, München 2001.
- Margalit, Gilad: „Großer Gott ich danke Dir, daß du kleine schwarze Kinder gemacht hast“- Der „Zigeuner-pastor“ Georg Althaus. in: Werkstatt Geschichte Bd. 25 (2000), S. 59- 73.
- Meueller, Erhard: Die Arbeit der Evangelischen Kirche für Sinti. Konfessionelle Arbeitssteilung, in: in: Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen am 27. Oktober 1979. Erste deutsche und europäische Gedenkkundgebung. " In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt": Eine Dokumentation der 'Gesellschaft für bedrohte Völker' und des 'Verbands Deutscher Sinti', Göttingen 1980, S. 164-167.
- Münch, Paul: Aufenthaltsrecht auch für Zigeuner? – Der Sonnenwirt und die Vertreibung reisender Händler, Handwerker und Musiker aus Bisingen-Steinhofen im Jahre 1938, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 51/52 (2015/16), S. 315-370.
- Neumeister, Katharina: „Zigeunermission und Zigeunerhilfe“. Die Stellung der evangelischen Kirche in Deutschland zu den Sinti und Roma in den 1950er bis 1970er Jahren, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 58-66.
- Pischel, Richard: Beiträge zu Kenntnis der deutschen Zigeuner, in: Festschriften der vier Fakultäten zum zweihundertjährigen Jubiläum der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 1894, S. 9-19.
- Pfisterer, Daniel: Barockes Welttheater ein Buch von Menschen, Tieren, Blumen, Gewächsen und allerlei Einfällen / geschrieben und gemalt von Daniel Pfisterer, begonnen im Jahre 1716, hrsg. vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und dem Geschichts- und Kulturverein Köngen e.V. (zwei Bände), Stuttgart 1996.

- Pott, August Friedrich: Die Zigeuner in Europa und Asien: Ethnografisch-linguistische Untersuchungen vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache“, Bd. 1 Einleitung und Grammatik, Halle 1844.
- Reuter, Frank: Im Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“, Göttingen 2014.
- Ritter, Robert: Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch 10 Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von „Vagabunden, Jaunern und Räubern“, Leipzig 1937.
- Rose, Romani: Bürgerrechte für Sinti und Roma. Das Buch zum Rassismus in Deutschland, Heidelberg 1987.
- Rosenhaft, Eve: A Photographer and his „Vicims“ 1934-1936: Reconstructing a Shared Experience of the Romani Holocaust, in: the Role of the Romanies. Images and Counter-Images of „Gypsies“/Romanies in European Cultures, hrsg. von Nicholas Saul und Susan Tebutt, Liverpool 1988, S. 178-207.
- Dies.: Wissenschaft als Herrschaft. Die Forschungspraxis der Ritterschen Forschungsstelle und das Wissen über Zigeuner, in: Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Michael Zimmermann, Stuttgart 2007, S. 329-353.
- Solms, Wilhelm: Revision meiner Beiträge zum Tagungsthema, in: Die Stellung der Kirchen zu den deutschen Sinti und Roma, hrsg. von Udo Engbring-Romang und Wilhelm Solms, Marburg 2008, S. 20-26.
- Spohn, Elmar: Zwischen Anpassung, Affinität und Resistenz. Die Glaubens- und Gemeinschaftsmision in der Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 2016.
- Spohn, Elmar: Artikel zu „Frieda Zeller-Plinzner“, in Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Band 37 (2016), S. 672-675.
- Stuttgarter Schulderklärung, siehe Homepage der EKD:
<https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/stuttgarter_schulderklaerung.html> (letzter Zugriff: 17.3.17).
- Themel, Karl: Wie verkarte ich Kirchenbücher? Der Aufbau einer evangelischen Kirchenbuchkartei, herausgegeben mit Unterstützung der Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin 1936.
- Wippermann, Wolfgang: Holocaust mit kirchlicher Hilfe. Neue beweise für die Obrigkeitstreue der Evangelischen im Dritten Reich, in: Evangelische Kommentare 9 (1993), S. 519-521.
- Ders.: Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997.
- Ders.: „Auserwählte Opfer?“ Shoa und Porajmos im Vergleich. Eine Kontroverse, Berlin 2005.
- Ders.: Rassenwahn und Teufelsglaube, Berlin 2005.
- Ders.: Luthers Erbe. Eine Kritik des deutschen Protestantismus, Darmstadt 2014.
- Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996.
- Ders.: Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma, Essen 1989.
- Zimmermann, Michael J.H.: Soll ich denn meines Bruders Hüter sein? Württembergs evangelische Christen und der Völkermord an Sinti und Roma, in: Schwäbische Heimat 2013 Bd. 2, S. 193-201.

VI. Kurzvita der Autorin

Verena Meier wurde 1988 in Sulingen geboren und studiert seit 2009 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Die Fächer Geschichte und Anglistik schloss sie 2016 erfolgreich ab und beendet gegenwärtig die Fächer Europäische Kunstgeschichte und Philosophie. Sie arbeitete als Praktikantin und freie Mitarbeiterin u.a. bei der Gedenkstätte Grafeneck, für das Projekt Barrierefreie Gedenkstätte, sowie bei der Konzeption einer neuen Wanderausstellung im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Außerdem organisierte sie studentische Ausstellungen und eine Gedenkveranstaltung zur Deportation der Heidelberger Juden und Sinti 1940. Sie war Mitglied eines internationalen Teams zur Organisation der Nachwuchstagung „21st Workshop on the History and Memory of National Socialist Camps and Extermination Sites: Between Collaboration and Resistance“, welche im Mai 2016 in Aix-en-Provence, Frankreich, abgehalten wurde.

Verena Meier engagiert sie sich außerdem für eine historische Aufarbeitung von Nationalsozialistischen Gewaltverbrechen als Mitglied in den Vereinen „Dokumentationsstelle Pulverfabrik e.V.“, „KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V.“, bei der Initiative „Blumen für Guldendorf“ und als stellvertretende Vorsitzende des studentischen Geschichtsvereins „Heidelberger Lupe e.V.“. Seit dem Wintersemester 2016/17 arbeitet sie als wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt „Lokalgeschichtliche Aufarbeitung der Verfolgung von Minderheiten während der NS-Zeit“ des Arbeitsbereichs „Minderheitengeschichte und Bürgerrechte in Europa“ am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Ruprecht-Karls Universität Heidelberg.

Gutachten zum Forschungsstand zum Thema Protestantismus und Antiziganismus“

Die Rolle von Kirchen – insbesondere der evangelischen Kirchen und ihrer Vertreter und Vertreterinnen – stellen ein großes Desiderat in der Antiziganismusforschung und Romani Studies dar. Dieses wissenschaftliche Gutachten gibt einen Überblick über bereits vorliegende Zugänge und Studien. Ergebnisse und weitere Forschungslücken werden dabei in Bezug auf „Protestantismus und Antiziganismus“ in Deutschland aufgezeigt. Der Überblick erfolgt in chronologischer Abfolge, beginnend mit der Reformation bis hin zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der Erinnerungskultur. Derzeit fehlt es an übergreifenden und systematischen Studien. Dennoch geben die bereits vorliegenden Studien zu bestimmten geografischen und zeitlichen Kontexten bereits einen Eindruck von den übergreifenden Verflechtungen.

Research Report on the State of Research on the Topic of “Protestantism and Antigypsyism”

The role of churches – Protestant churches and their representatives in particular – in antigypsyist-tendencies is a major desideratum in research on antigypsyism and Romani studies. The following research report gives an overview of existing research approaches and studies. Their findings and further research gaps are highlighted in relation to “Protestantism and Antigypsyism” in Germany. The overview is given in a chronological order, beginning with the Reformation and ending with the post-war period and memory culture. Currently, a broader and systematic study on the topic is missing but studies on certain periods of time and geographical contexts shed a light on larger entanglements.